



Am Wege

Nachrichtenblatt des Gau Thüringen im T.-V. „Die Naturfreunde“ • September 1927 • Heft Nr. 9

Inhalt Wandern und Denken (129). Gedicht (130). Das Volksbildungshaus (130). Erlaubtes beim Tierpräparator (132). Über Liebe (133). in futum memoriam (135). Kulturgeschichtliche Wanderungen (136). Auf Ferienfahrt im August (140). Weibe des Naturfreundehauses in Nischwitzleben am 14. August (142). Im Kino (144).

GauNachrichten

Gaußmann: Alfred Gorbrig, Jena, Schäferstr. 73

Geschäftsstelle und Büroschriften: Jena, Marienstr. 2

Schriftleitung: Franz Probst, Lippendorf b. Halle, Schachtstr. 2

Ferienheim-Genossenschaft: Geschäftsstelle Marienstr. 2

Der Wiener Naturfreund, Heft 7/8, ist erschienen. Die Ortsgruppen mögen mit der Bestellkarte rechtzeitig ihre Anzahl aufgeben, damit sie beliefert werden.

Schriftleitung. Leider muß ich abermals um regere Mitarbeit am Gaublatt bitten. Sorgt ferner für den Vertrieb des Gaublattes, damit die Auflage erhöht werden kann. — Als nächstes ist die Herausgabe einer Naturkundenummer unter Mitarbeit der DFGT geplant, später dann vielleicht ein Feriensonderheft.

Die Schriftleitung

Jugendarbeit. Durch das ausfallende Freiburger Treffen müssen wir unsere Aussprache auf einen anderen Termin verlegen. Ich erbitte Vorschläge für Ort und Zeit.

Mit „Berg frei“

Die Gau-Jugendleitung

Um entsprechenden Beschlüssen der Würzburger Reichsversammlung Rechnung zu tragen, wird für 17. und 18. September nach Frankfurt a. M. eine Konferenz der Photogruppen einberufen.

Zweck der Zusammenkunft ist die Reichsarbeitsgemeinschaft der Photogruppen und der Lichtbildstellen als notwendige Ergänzung der in Hannover gegründeten Reichsarbeitsgemeinschaft für Natur- und Volkstunde ins Leben zu rufen.

Es sollen bei dieser Zusammenkunft die für unsere Bewegung und deren Vertrieb wichtigen Photogruppen zu gemeinsamer, wissenschaftlicher und zielbewusster Arbeit zusammengefaßt werden.

An die Gauleitungen sowie an die einzelnen Photogruppen richten wir das dringende Ersuchen, die Tagung in Frankfurt durch die Leiter der Photogruppen, besonders aber durch die Leiter der Gaulichtbildstellen zu besichtigen.

Verbunden mit der Tagung ist eine Ausstellung, in

der die einzelnen Gruppen Zeugnis ihres Willens und Könnens, gleichzeitig aber auch die Lichtbildstellen Einblick in ihre Arbeitsgebiete geben sollen.

Die Durchführung der Ausstellung hat die Gauleitung des Mittelrhein-Main-Gaus in Verbindung mit der Ortsgruppe Frankfurt übernommen.

Über Stoff und Darstellung der auszustellenden Arbeiten sollen den Photogruppen keine Vorschriften gemacht werden, es soll denselben vollständig selbst überlassen bleiben, zu entscheiden, wie sie am besten ihr Werk in der Bewegung darstellen wollen. Es ist jedoch notwendig, die benötigte Ausstellungsfläche in Quadratmetern baldigst an Gen. Adolf Waldamus, Frankfurt a. M., Brüderstr. 13, zu melden.

Die Delegationskosten müssen von den Gauen bzw. Ortsgruppen getragen werden.

Die Gauleitungen bitten wir, bis 8. September die Namen und Adressen ihrer Delegierten der Reichsleitung zu melden. Beifolgend übermitteln wir die Tagungsordnung für die Konferenz. Das Tagungsortal selbst wird noch bekanntgegeben.

Tagungsordnung:

1. Begrüßung.
2. Berichte über den Stand der Photoarbeit in Gauen und Ortsgruppen.
3. Was will die Reichsarbeitsgemeinschaft der Photogruppen.
4. Das Wandern und die Lichtbildnerei.
5. Aufgaben der Gaulichtbildstellen.
6. Gemeinschaftlicher Materialbezug.
7. Wahl eines vorläufigen Reichs-Photoausschusses.
8. Verschiedenes.

Mit der Konferenz ist eine Photo- und Lichtbild-Ausstellung verbunden.

Deckt euren Bedarf an an Wanderkleidung, Hängematten, Rucksäcken, Spirituskochern usw.
sowis an Wintersportartikeln (s. Preissliste) **bei der „Eka“ Nürnberg**



Mitteilungen der Ortsgruppen

für den Monat September 1927

Ahlsdorf Anschrift: Otto Schulze, Ahlsdorf (Mansfeld), Neue Welt 159 b

Zusammenkünfte jeden Dienstag beim Gen. O. Schulze

Altenburg Anschrift: Paul Klemm, Bachstraße 11

Ammendorf Obmann: Franz Probst, Schachtstr. 2; Zuschriften: Naturfreundehaus am Hopsenberg

4. Arbeitsdienst. 7. Versammlung. 11. Tour zur Jahressieger nach Wettin, Ortsgr. Halle. 14. Diskussionsabend. 15. Gaustabend. 18. Tagestour, Dübenner Heide. 21. Liederabend. 25. Auenwanderung. 28. Spielabend. 2. 10. Museumsbesichtigung. Jeden Dienstag Musikgruppe und jeden Freitag Vollständige.

Apolda Zuschriften an Otto König, Hermstedter Straße 39

Jeden ersten Dienstag im Monat Mitgliederversammlung und Sablabend. Alle sonstigen Veranstaltungen und Wanderungen werden in den Zusammenkünften im Jugendzimmer bekanntgegeben.

Arnstadt Anschr.: Adelbert Kannegießer, Wachsenburger Allee 8

Aschersleben Obmann: Paul Briege; famili. Zuschriften an Karl Nowak, Marienstraße 81

Beuna Zuschriften an Walter Eisler, Niederbeuna bei Merseburg

Bitterfeld Obm.: A. Krause, M.-Luther-Str. 1; Anschr.: Paul Lehmann, Weinbergstr. 6

Coswig (Anhalt) Anschrift: Erich Richter, Serbster Str. 96

Görlitz Obmann: Robert Heinze, Springstr. 48; alle Zusendungen an Stadt. Jugendheim Zimmerstraße

Döllnitz b. Ammendorf Zuschriften: W. Ferkel, Leipziger Str. 15

Dessau Obmann: Willi Krause, Wörliker Str. 14

Gruppenabend jeden Dienstag 8—10 Uhr in der Jugendherberge. Jeden Donnerstag Sport und Spielabend im Landheim. Jeden Freitag Gesang und Musikel. W. Krause. 18. Gebietsstreffen im Eisenhammer. Im übrigen werden die Veranstaltungen im „Völksblatt“ und in der „Tribüne“ bekanntgegeben.

Eisenach Anschr.: Ernst Buch, Kupferhammer 111

Jugendgruppe: Leiter A. Beuke, S. Harnisch. Jeden Mittwoch Zusammenkunft in der Ernst Abbs-Schule.

Füllenburg Obmann: Bruno Rothe, Markt 10

Eisenberg i. Thür. Anschr.: Kurt Fischer, Markt 26

4. Abmarsch 8 Uhr, Goldgrund; Gulden. 7. Abendwanderung. 11. Abmarsch 13 Uhr, Mühlthal; Naab. Liederabend. 18. Abmarsch 6 Uhr, Zeigerforst; Hahn.

21. Unsere Winterarbeit; Fischer. 25. Nach Jena 8 $\frac{1}{4}$ Uhr, Besichtigung des Planetariums und Museum; Fischer. 28. Vortrag: Erste Hilfe bei Unglücksfällen; Gulden. 2. 10. Ab 7 Uhr, Schnitzeljagd. 20 Uhr Musikabend. 5. 10. Mitgliederversammlung. Jeden Sonnabend 20 Uhr Musikgruppe.

Erfurt Obmann: Wilh. Notha, Alte Frischstr. 15; Geschäftsstelle: Karlstr. 6, Genossenschaftsh.

Geschäftsstunden Dienstag und Freitag von 6—8 Uhr. 6. Ortsgruppenleitung: 7. Versammlung. 11. Abfahrt 5 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Friedrichroda—Heuberghaus—Rennstieg—kleiner Inselsberg—großer Inselsberg—Torstein Lauchagrund—Waltershausen. Sonntagst. Friedrichroda 2,40 M.; S. Ender. 18. Abm. 7 Uhr vom Stadtpark über Meckheimerberg nach Rauendorfer Hütte; W. Hühnchen. 18. Abfahrt 6 $\frac{1}{2}$ nach Kahla, Leuchtenburg, Leubengrund, Siebhaus, Fröhliche Wiederkunft, Stadt Noda. Sonntagst. Kahla 2,60 M.; A. Nöckold. 25. Abfahrt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Bahnhof Erfurt-Nord nach Hohenebra, Schneise, Rossm, Sondershausen, Frauenberg. Sonntagst. Sondershausen 2,40 M.; G. D. Trenkel. 25. Abmarsch 6 Uhr von der Leipziger-Schule nach dem Eitersberg bei Weimar, 0,80 M.; G. A. Willner. 1. 10. Abfahrt 17 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Georgenthal—Oberdrüsener Pirschhaus—Finsterbacher—Pirschhaus. Übernachten. Am Sonntag Erdaler-Pirschhaus, Kammerbacher-Pirschhaus, Oberhof. Sonntagst. Oberhof 2,40 M.; W. Notha. 3. 10. Führerschule. 9. Abfahrt 7 $\frac{1}{2}$ Uhr nach Wandersleben—Wandersleber Gleiche—Mühlberger Gleiche und Spring-Wachsenburg—Pfennigswalde—Arnstadt. Sonntagst. Wandersleben 0,90 M. W. Hühnchen. — Jeden Dienstag in der Kasino-Schule Tanzgruppe. Jeden Donnerstag in der Alten Frischschule Jugendgruppe. Naturfreunde denkt an eure Wintersportausrüstung. Deckt euren Bedarf in der Geschäftsstelle.

Frankenhausen a. Kyffh. Anschr.: Ernst Barth, Brauhäusgasse 8

Fraureuth b. Werdaa i. Sa. Anschr.: Willi Riedel, Regentenstr. 36

Gera Anschr.: Heinrich Ritter, Lortzingstraße 22; Kassierer: Albert Wunder, Blücherstraße 63

Gotha Obmann: Rudolf Voigt, Steinstraße 11; Kassierer: Kurt Hennerndorf, Vereinsstr. 2

7. Monatsversammlung im Volkshaus. 11. Tagestour nach den Wiesenteichen, Rückm. durch den Lützschegrund, Frankenheim, Luisental. Sonntagst. Luisental. Abf. 5 $\frac{1}{2}$ Uhr. 14. Liederabend im Volkshaus. 18. Vormittags Besichtigung des Museums. Nachmittags 2 Uhr Treffen am Volkshaus zur Halbtagestour. 21. Vortrag im Volkshaus. 25. Tageswanderung über den Krahberg nach Metebach, Steinfrankroda, Hörselberg, Abm. 6 Uhr vom Löwenplatz. 28. Vortrag über Weltanschauungsfragen, Gen. Winkelmann. 5. 10. Monatsversammlung.

Greiz Obm. Ernst Seifert, Obere Silberstr. 29
Käffleier: Otto Brümmer, Siebenhüse 4
Hüttenangelegenheit: Karl Schmalzfuß, Friedhofstr. 30
Vereinslokal: "Altes Chateau"
5. Vorstandssitzung in Jugendherberge, 7. Versammlung, 12. Gebietstreffen verbunden mit Hüttenfest am Schönbüller Heim, 14. Abendwanderung, 24. Lichterabend vor der Feuerwehr, 28. Abendwanderung, 29. Feuerwehrkultur bei Bau, Gen. 2. Nov.
28. Abendwanderung, 9.-10. Vorstandssitzung in der Jugendherberge, Sonntagsveranstaltungen werden in den Feiertagen bekanntgegeben.

Durch den Tod ist aus unseren Reihen am 23. Juli 1927 nach einer heimtückischen Krankheit unser Genosse

Otto Forkert

Im Alter von 54 Jahren verstorben worden.
Er war ein treues Mitglied unserer Bewegung und noch weiter hinaus hat er seine ganze Kraft in den proletarischen Dienst gestellt, was uns unvergessen bleiben wird.

Friede seiner Asche!

Halle (Saale) Obmann Max Krebs, Döblauer Straße 29; Käffleier: Otto Schleip, Endenstr. 54.

Geschäftsstunde: Montags u. Freitags v. 7—8 Uhr, Volksbank Zimmer 8.

Kanugilde: Eis. Schloss, Rich. Wagner-Str. 24, Bootshaus, Weingarten 32.

Sangesgruppe: Freitags von 8—10 Uhr im Reform-Realgymnasium.

Capriccio-Corso: Jeden Montag und Freitag von 8—10 Uhr in der Jugendherberge.

Photogemeinschaft: Kunstkunst, Dame Krebs, Döblinger Weg 19, II.

Kinderguppe: Anschrift: Marie Apel, Wolfmannstr. 4, Jeden Mittwoch von 8 Uhr an auf der Tiefburg oder in der Jugendherberge.

4. Halbtagswanderung in die Döblauer Heide, Treffen an der Steinmühlbrücke 2 Uhr, Göde, 11. Gebietstreffen in Westlin, 18. Gebietstreffen in der Döblener Heide, 25. Petersberg.

Sonntag, den 11. September

Jahresfest mit Fahrt nach Berlin.

Mittags 9¹/₂ Uhr Morgenfeierstunde im kleinen Schwärzling, anschließend Spaziergang bis 12 Uhr. Von mittags 2 Uhr Volksfest auf dem Gelände der Freien Schulmutter in Westlin. Die Fahrt und Teilnehmerbeiträge betragen 1,50 M. Absicht morgens 6¹/₂ Uhr. Gegenverkehr, 7 Uhr Peisnigende. Fahrt ab 7 Uhr abends. Schreie Beteiligung erwartet. Die Ortsgruppenleitung

Leipzig Anschrift: Kurt Hartmann, Leberechtstraße 3.

Chemnitz Anschrift: Kurt Hartmann, Leberechtstraße 37.

28. 8. Halbtagsfeier ins Grottoital, Trepp., 1/8 Uhr beim Gen. Fischer, Gartenstraße 31, 8. Vorstandssitzung beim Gen. Hartmann, 9. Monatsversammlung, 4. Geol. Wanderung, Abt. Lehrer, Gym. Oberbaum. (Diese Wanderung kann sich auch etwas verschieben, doch wird sie nochmals bekanntgegeben), 11. Nachmittagspaziergang, Trepp., 1 Uhr beim Gen. Hartmann, 17. Vorlesung im Jugendheim, 18. Wanderung mit den Genossen aus Langenwiesen und Leubnissiedl, Treffpunkt wird noch bekanntgegeben, 28. Vorstandssitzung beim Gen. Hartmann, 1. 10. Monatsversammlung.

Senftenberg Anschrift: Alfred Möll, Otto-Schott-Str. 38; Käffleier: Otto Grau, Schönstr. 71.

Freitag, 2. abends 8 Uhr ab Hof, Altmühlischer Abend im Freien, Samstag, 4. fehlt, 9 Uhr ab Zonne-Pusseken-Scherberggrund, Abt. Gen. St. Müller, Montag, 5. abends 8 Uhr im Löwen, Rückversammlung, Freitag, 9. abends 8 Uhr im Löwen, Wissige Mitgliederversammlung, Sonnabend und Sonntag, 10. u. 11. Tour mit Vorabend ab Sonnabend 10¹/₂ Uhr, West bis Weimar (Sonntagsfahrt), Leopoldsgarten — Thüringen, Leberechtstraße im Erfurter Naturfreundehaus, Bad Berka — Buchsadt Wellingen, Abt. Gen. Riehl, Zur Mönchsmühle, Kamilienvorabt ab 1/8 Uhr, Paradiesbrücke — Mühlwiese, Abt. Gen. Leimbach, Freitag, 16. abends 8 Uhr im Löwen, Vortrag ab die Wirtschaftsgeographie Thüringens, Abt. Gen. M. Lennert, 24. 3. 2. Sonntag, 18. abends 7 Uhr Polarmarkt, Oberschöna — Obergleina — Northe, Abt. Gen. Winterstein, Freitag, 23. abends 8 Uhr im Löwen: Musikalischer Abend mit Musikkapelle, Abt. Gen. Flemming, Sonntag, 25. früh 6 Uhr ab Hof, Gewandhaus bis Thürnfeld, Thürnbrunner — Schloss Günthersburg — Rudelsdorf — Schauensee — Orlamünde, Abt. Gen. Gerting, Freitag, 30. abends 8 Uhr im Löwen, Vortrag über die Rolle des Staates, Abt. Gen. Lubin, Sonntag, 2. 10. abends 1/8 Uhr ab Zonne, Jenig — Gleisberg, Abt. Gen. Weidner, Jeden Montag 20 Minuten, Dienstag, 1. 11. abends 8 Uhr ab Zonne, Gingslunde, Donnerstag Jugendabend.

Technik (Inhalt) Anschr.: Otto Salang, Sophie, Gartenstr. 22.

Käbschütztal Domäne, C. Markemann, Käbschütztal, Straße 29.

Kieselbach Anschr.: Gottfr. Albrecht, Frankfurt-Straße 12.

Rangsdorf 1. Abt. Anschr.: Friedrich Schreiber, Rangsdorf, Schreiberweg 12.

Gaudredden Obm. Boris Demirich, Gaudredden bei Elsterode, Unterholzstraße 14.

Lippoldsberg (Omh.) Abt. Jordan, Gießen, Panoramastraße 16.

Luqa Obmann: Otto Schmidke, Luqa, bei Eddigeborn.

Mettingen Obmann: Wilhelm Gold, Mettingen, am 12. September, Euseb Strasse, Dreißigjähriger Krieg.

Merseburg Anschrift: an Wallerer, Kai-

Heinrichs Domäne u. Anschrift: Ernst Seifert, Heinrichs, Rennsteig 10.

Wandern und Denken

Romantisch schön stehen die dunklen Tannen, droben in den Bergen. Welt strecken sie ihre Neste in die Luft, als wollten sie einander umfassen. Romantisch ist es, unter solchem Dache zu sitzen. Die nackten Felsriegel trocken gegen den Himmel. Schön ist es, an ihnen die Kunst des Gipfelsteigens zu üben. Unser Herz saucht auf, wenn wir die Berge durchziehen, es sind Fahrten, die an Romantik nichts zu wünschen übrig lassen. Und hier muß sich der wahre Freund des Natürlichen vom Naturschwärmer unterscheiden. Hier sieht das Wesen des Naturfreundes ein. Wie wenige können sich aus der Romantik zur Realität zum Wirklichkeitsinn empor arbeiten? Denn so, wie unser Auge die Welt sieht, ist sie noch lange nicht. Das Gehirn muß das herausfinden, was das Auge nicht empfinden kann! Wir geben dahin, rechts Berge, links weite Walder; ein Bächlein murmelt uns sein Geschichtchen. Das Auge freut sich der Pracht. Vergessen ist der Alltag. Und das ist gut, denn einmal soll man das Einerlei vergessen: die Fabrik mit ihrem Stampfen, Stöhnen, Sauchen und Weinen. Wenn das überstanden ist, wenn kein Gedanke mehr dieses streift, dann ist es einem ganz leicht ums Herz. Dann kommt es vor, daß man dem im Auto fahrenden Fabrikbesitzer kaum beachtet, und es kommt noch eins vor: daß dort das alte Mutterlein, welches einen schweren Korb mit Holz, ganz dünne Fleischchen, auf dem Rücken trägt, auf demselben Rücken, worauf schon 50—70 Jahre seien, daß man achtslos daran vorbeigehen kann. Ja, Genossen, das kommt nehr vor, als man denkt. Man geht vorüber, denkt aber nicht daran, daß diese alte Frau wei und mehr Stunden laufen muß, um sich ihren Korb dürres Holz zu holen aus dem

Wald. Aus demselben Wald, welcher vor der Haustür der Frau anfängt mit riesigen Bäumen und der nicht soviel Holz hat, um der Frau ein warmes Stübchen zu schenken. Nein, hinaus muß sie über Berge schleichen, um sich das Allernotwendigste zu holen, denn der Wald an ihrem Hause gehört ja irgend einem Herzog oder Großkapitalisten. Was fragen die nach einer alten Mutter.

Das Auge trinkt sich voll von der Pracht des Waldes. Das Auge sieht die leuchtenden Gipfel und schwelt zurück. Romantisch und schön ist es. Ein mit Holz beladener Karren taucht vor unseren Blicken auf. Auch sein Besitzer muß stundenweit fahren, um sich einige Wurzeln mit saurer Arbeit aus dem felsigen Boden zu reißen. — Hier hört die Romantik auf, hier fängt die Wirklichkeit an! Die Wirklichkeit: Rücksichtsloses Ausbeuten der Masse durch profitgierige Einzelne. Mühevoller Kampf der Ausgebeuteten um das Notwendigste — wahnwitziges Schlemmen und Brassen auf der anderen Seite. — Und um das zu erkennen, muß das Denken die führende Stelle einnehmen und das Auge muß Bestätiger dessen werden, was uns die Gedanken erkennen lernen. Das ist soziales Wandern. Exproben könnt ihr es immer. Braucht nur in die armen Hütten der Glasarbeiter einen Blick zu werfen oder der Arbeit der Holzfäller zuzusehen. Und fragt dann nach ihrem Lohn und ihren davon bestimmten Verhältnissen. Man kommt dann von allein auf Marx Grundsatz: „Die Verhältnisse formen die Menschen!“

An dieser Stelle möchte ich nicht unterlassen, auf das neue Werk des proletarischen Dichters Max Barthel hinzuweisen. Er nennt es „Deutschland“. Schon der äußere Blick

zeigt den Inhalt an: Rot leuchtet der Einband, rot: das Blut der in der Knechtschaft stehenden Proleten. Und der Inhalt. Ich war erschüttert, als ich diese Aufzeichnungen einer Reise durch Deutschland las. Soziales Wandern tausste ich es um. Hier war mal ein Dichter, welcher nicht schwärzte vom Rhein, Alpen, Nordsee und Bädern. Nein, jede Zeile betonte den Menschen. Wie der Mensch in der Grube, in der Spinnerei, oben am Hasen, oder in den Tälern der Alpen sein Leben mit Mühe fristen muß. Aus allen Zeilen leuchtet das Hohelied der Arbeit, aber auch das heraus,

dass die, welche die Werte schaffen, entstehen unter der Herrschaft Einzelner stehen. Ganz schwach leuchtet am Schluss ein Hoffnungsschimmer aus der bedrückenden Finsternis des Daseins: Der Beginn des kommunalen Aufbaues in Wien.

Allen kann das Werk, welches in der „Büchergrilde Gutenberg“ erschienen ist, warm empfohlen werden. Vor allen Dingen jetzt, wo das Schundgesetz alle frei entfaltenden Kräfte und ins Wirkliche frisch hineingreifenden Händen die Möglichkeit nehmen will, zu den Volksgenossen eine offene Sprache zu reden.

W. Meister, Gosha

Gedicht

Otto Zimmermann

Der Tag flieht hin in Schwierigkeiten,
die aus den Grenzen dieser Welt entstehen.
Du möchtest freien Schrittes schreiten
und mußt die Kraft vor Hügeln schwinden sehn.

Die großen Berge geben Lust zum Steigen,
indes der Fuß an Maulwurfsbauten stolpert,
und schlaffe Müdigkeit will dich beschleichen,
wenn trug der Leichenkarren übers Pflaster holpert.

Doch ruhig schimmern Schneegebirge in der Ferne
und künden hinter ihren Mauern fremde Wunder.
Du siehst wohl über dir die Sterne
und gehst in Kleinigkeiten unter.

Das Volkshochschulheim

Darum lasst uns für die Freiheit kämpfen,
solange wir noch jung und voll glühender Kraft
sind; wer weiß, ob wir's noch können, wenn
das Alter uns beschleicht.

Friedrich Engels
Wer will es nicht von uns Jungen kämpfen
für die Freiheit, und fühlen wir uns nicht voll
glühender Kraft, trotz allen Hemmnissen! Ge-
rade durch sie wachsen wir ja mit und er-
starken. Jedoch wir merken auch immer
wieder, daß wir unsere jugendlich-frische Kraft
nicht genügend ausnützen können, wir sind
unzufrieden mit unserem Können, unseren Er-

kenntnissen. Die sattsam bekannten Gründe:
Kindheit, Schule, Lehre, die tägliche, viel zu
lange Arbeitsfron, sprechen hier am stärksten
mit, Und selbst unsere Arbeitslosigkeit können
wir nicht genügend nutzbringend anwenden,
da uns Bildner, Werkträger für unsere Ent-
wicklung nicht genügend und sehr oft nicht
in der rechten Art zur Verfügung stehen.

Manchen von unseren Genossinnen und
Genossen sind durch eigenen Aufenthalt Volkshochschulheime wie Tinz, die Sachsenburg und

Dreißigacter bekannt geworden, die ihnen wertvolle Führer in ihrer Lebensentwicklung geworden sind.

Von einem Heim sei heute hier die Rede, von Dreißigacter. Von welcher Seite man auch kommen mag, für Naturfreunde ist es eine der schönsten Gegenden Mitteldeutschlands. Bis Meiningen geht die Fahrt und dann noch zu Fuß 20 Minuten auf einer herrlichen, bergan gehenden Waldstraße nach dem Volks hochschulheim Dreißigacter, das auf der Scheide zwischen Thüringer Wald und Rhön liegt. Von oben können wir Meiningen in seinem schönen Talkessel, welcher an Jena erinnert, sehen; die Thüringer Berge nach Osten, nach Westen die Anfänge der Rhön, die im Herbst ganz besonders durch ihre bunten Farben des Mischwaldes erfreut. Was für seine Fahrten lassen sich an den Sonntagen von hier aus unternehmen! Sie alle aufzuzählen, ist der Raum zu beschränkt. Nur einige seien genannt: nach dem mächtigen Dolmar, der langgestreckten Geba, Guhl, Oberhof, Liebenstein, der Henneburg, Schmalwassergrund, Ostheim, Mühlensachsen, Hohes Polster usw.

Jedoch nun zum Heim. Früher ein Jagdschloß, später eine Korrektionsanstalt und seit 1921 ein Volks hochschulheim, nach dem großen Brande von 1921 in neuem, schönerem und größerem Gewände. Je 30 Burschen oder Mädels beböllern die Räume einen Kursus lang, der immer vier Monate dauert. Meist werktätige Jugend zwischen 20—30 Jahren aus ganz Deutschland, aller Schattierungen in Weltanschauungsfragen, voll der verschiedensten sonstigen Fragen und Probleme, die ein junger, strebender Mensch haben kann. Und das alles gibt dem Bier-Monate-Zusammenleben erst den richtigen Schwung, das richtige Leben. Man lebt eventuell mit dem Gegner in engster „Buden“gemeinschaft, lernt ihn achten, erkennt auch in ihm den Menschen.

Was wollen nun diese 30 Menschen eigentlich in dem Heim die vier Monate tun, die ja doch für diese Zeit für sie eine Lebensgemeinschaft ist und sein muß (um das etwas bessere Wort Lebensgemeinschaft zu gebrauchen)? — Ausbauen, von Grund auf, sich rüsten, Rüstzeug schaffen, was Ihnen die allgemeine Schulbildung versagt hat — denken, selbst und sachlich denken lernen.

Das zuletzt Gesagte zeugt schon, daß nicht Wissen gelehrt werden soll und kann — das

andere ist uns wichtiger und nötiger, selbständig eine Sache von allen Seiten durchdenken und mit ihr fertig werden können, folgerichtig, logisch vorgehen, unsere Kenntnisse und Fähigkeiten richtig anwenden und verwerten können. Nur zu oft müssen wir uns mit schlechten und unzureichenden Mitteln an einer Sache, da uns die Kenntnis jene richtig anzufassen oft unbekannt ist.

Wer einen viermonatlichen Kursus in Dreißigacter hinter sich hat, wird zwar mit seinem bestandenen Examen fortgehen, hat aber sicher einen reichen Gewinn an Werten, die er sich schaffen und erarbeiten konnte. Und wer eine in der Form des Rundgesprächs gehaltene Arbeitsgemeinschaft, sei es in Volkswirtschaft, Pädagogik, Soziologie usw. mitgemacht hat, wird die Art und Weise nicht nur kennen, sondern auch bewundern, wie man dort an die Fragen und Probleme herangeht, sie von allen Seiten beleuchtet, sowohl von der Seite des Unterrichtsleiters, wie auch durch die so verschiedenartigen und oft recht temperamentvoll, aber sachlich vertretenen Ansichten.

Was wird gelehrt? Die Schüler des Kursus stellen den Lehrplan durch ihre am ersten Tage vorgelegten Fragen und Wünsche selbst zusammen, der dann von den Lehrern in ihren Gebieten, ihrem Aufbau gemäß, behandelt und durch Mitarbeit eines jeden Einzelnen durchgearbeitet wird. Einige der wichtigsten Fragen aus einem der letzten Kurse sollen hier nicht unerwähnt bleiben:

1. Volkswirtschaft; der Mensch als Konsumt — Luxus, Haushalt — im Kapitalismus und Sozialismus. Der Mensch als Produzent — in der Wirtschaftsgeschichte, in der modernen mechanistischen Wirtschaft. Die Frau in der Wirtschaft. Geld- und Börsenwesen. Planwirtschaft.

2. Soziologie und Politik; a) Innenpolitische Fragen und Organisationen. Verfassung, Staat, Wahlrecht, Staat und Kirche, Schule und Familie. Parteien (Führer und Masse), Gewerkschaften, Klassenkampf. Justiz — Wesen, Klassenjustiz, § 218, Strafpolizei, der entlassene Gefangene. Die Frau im Staat, Befreiung der Frau (bürgerliche und proletarische Bewegung). Freie Liebe, Schicksal der Familie, Beruf und Mutterschaft, Vermännlichung der Frau. Jugendwohlfahrtsgesetz.

b) Außenpolitische Fragen; Deutschlands außenpolitische Stellung, Krieg und Kriegs-

verhinderung, Wirkung der Internationale, Völkerbund, Kirche, Technik und Krieg.

3. Pädagogik: Wesen und Mittel der Erziehung, Erziehungsziel, Notwendigkeit und Möglichkeit der Erziehung, Autorität und Freiheit, Familie der Gemeinschaft, Religiöse Erziehung, das erste Jahr, der 17-jährige, Erwachsenenbildung, seelische Erziehung, Der Erzieher.

4. Philosophie, allgemeine — Psychologie des Erwachsenen und des Kindes, Ethik, Naturphilosophie und Naturwissenschaft, Abstammung des Menschen, „Kampf ums Dasein“ und „gegenseitige Hilfe“. Liebesleben in der Natur, Sexualleben des Menschen, Gesundheitspflege — Körperkultur — Naturheilkunde.

5. Religionsphilosophie: Christentum, Kirche, andere Religionen, was ist Religion, verkappte Religionen.

Das Leben im Heim regelt sich nach dem Tagesplan und durch das Hausparlament (Schüler), wird also im wesentlichen durch die Schüler selbst bestimmt.

Früh Gymnasium und wer kein Langschläfer ist, wird auch an einem Dauerlauf durch frischen Wald und Wiesen nach der Werra hinunter und einem Bad seine Freude haben. Von 9—12 Uhr Unterricht, nachmittags zwei Stunden Gruppenarbeit in Haus, Küche, Garten und Feld. Die weiteren Nachmittags- und Abendsstunden sind der Selbstbetätigung, Musik, Leseabende usw. vorbehalten. Sonntags Wanderungen in die nahe und weitere Umgebung. Und keiner ist wohl je von Dreisigacter weggegangen, der unzufrieden gewesen wäre und die Zeit eine unnütz angewandte genannt habe.

Die Kosten betragen für den viermonatlichen Kursus einschließlich kost, Wohnung, Licht und Heizung für Thüringer 35, für Nichtthüringer 40 Tagelöhne des jeweiligen Verdienstes und können in Raten bezahlt werden. Wichtig ist für Erwerbslose, daß auf Antrag die Erwerbslosenunterstützung weitergezahlt werden kann, also dieses kein Hindernis für den Besuch des Heims zu sein braucht.

E. Lamouse, Halle

Erlaufschafes beim Tierpräparator

Interessant und abwechselungsreich ist der Beruf des zoologischen Tierpräparators. Jeder Tag bringt ihm in seiner Arbeit etwas Neues. Bald ist ein Tier in dieser, bald in jener Stellung zu präparieren. Heute ist es ein alltägliches Geschöpf, morgen ein seltenes, in unsere Gegend verschlagenes. Hinzu kommen Zufallslaunen der Natur; ein weißer Spatz, Rabe od. dgl. Ein Rehbock mit abnormalem Gehörn, ein Zickelchen mit sechs Beinen und zwei Köpfen, ein Huhn mit vier Beinen oder ähnliches. Er hat auch oft Gelegenheit zu beobachten, wie die Natur sich selbst hilft: Zum Ausstoßen kommt ein Habicht. Man sieht beim Abbalgen, daß der Tyrann des Federwüdes schon einmal mit Pulver und Blei Bekanntschaft gemacht hat. Die Flügelknochen waren zerschossen, aber Mutter Natur hat bald Heilung geschaffen. Eine Verdickung an der Bruchstelle nur ist Zeuge des Unfalls.

Zu diesem Berufe ist nicht all und jeder geeignet. — Angeborene Liebe und Verständnis für die Natur, vor allen Dingen für

alle Lebewesen sind Voraussetzung. Große Beobachtungs- und Aufmerksamkeitsgabe für das Leben unserer Fauna, Hauptbedingung und dann noch — — — unempfindliche Geruchsnerven.

Noch viel Unkenntnis herrscht in Kreisen über die Art der Präparation. Die einen sind der Meinung, es genüge, wenn bei einem Tier die Eingeweide entfernt werden, und das Tier mit einer Lösung eingespritzt wird. Andere meinen, das Tier werde abgezogen, mit Holzwolle oder Sägespänen vollgestopft, und das Präparat ist fertig. Ganz so einfach, wie diese beiden Ansichten es voraussehen, ist die Sache nicht. — Wieder andere meinen, ein Vogel z. B. werde gerupft, dann die Federn auf einen Ball gelegt. Bei dieser Arbeit wäre man wohl bald reif für die Irrenanstalt.

Im nachstehenden wollen wir den Präparator bei seiner Arbeit belauschen:

Ein Herr bringt einen Fuchs. Es ist ein starker Rüde. Nach längerem Meinungs-

austausch über die Schädlichkeit des Fuchses bei Jagd, kommt man zur Sprache über die Art der Präparation. Der Präparator schlägt vor: als stummer Diener, als Vorleger, sichernd, siedend, als Trophäe, schnürend... — Letzteres, sagt der Auftraggeber zu. Aber bitte recht naturgetreu! Lieber Präparator, hast du noch von damals den schnürenden Fuchs genau im Gedächtnis, wie er sich den Feldrain entlang an das Rebbuhingelege anpirschte? Ein kurzer Moment war es nur, wo du ihn beobachten konntest, er mußte dir genügen, um dir alle charakteristischen Merkmale einzuprägen. So muß dir jetzt das Bild vorstehen, damit du eine naturgetreue Stellung erzielst. Also an die Arbeit.

Das Abbalgen ist schnell erledigt. Es ist dem Abstreifen eines Hasen gleich, nur daß die Beinknochen am Fell bleiben. Darauf wird das Fell gegerbt, die Klaushaut entfernt und das Fell ist zur Präparation vorgearbeitet. Nach dem natürlichen Körper wird von Holzwolle ein „Ersatzkörper“ gewickelt. Die ent-

fernten Fleischteile an den Beinen werden durch Holzwolle ersetzt und zur späteren Modellierung mit Ton überzogen. Auch am Kopf wird das Fleisch durch Holzwolle ersetzt. Darauf wird das vergiftete Fell über den Holzwollekörper, der auch mit einer Tonschicht bedeckt ist, gestreift. Vorder- und Hinterbeine mit dem Kopf durch Drähte vereint. Um das eckige und hölzerne zu beseitigen, wird mit Hilfe der Tonschicht die Muskulatur herausgearbeitet. Danach der Längsschnitt am Bauche vernäht. Der Fuchs ist nun bis auf die Modellierung des Kopfes in groben Umrissen fertiggestellt. Nun geht es an die feinere Arbeit, an Stellung geben und an das Modellieren der Schnauzenpartie. Ist dies glücklich erledigt, bleibt er stehen zum Trocknen. Dann wird das Fell von anhaftendem Ton gereinigt. Nase, Rachen usw. gemalt, das Postament mit Moos, künstlichem Gras usw. geschmückt und das Präparat ist fertig.

Wird es Besitz finden? Die Ansichten sind ja so verschieden! Erich Müller, Magdeburg



Ueber Liebe

Selbst wenn wir mit Blitzeisen um die Erde hausen und dabei durch schöne Landschaften dahinsagen, müssen wir an zwei Stationen Halt machen, und zwar in Hungerdorf und Liebestadt. Auf dieser Fahrt durch die Geschichte des Lebens und der Menschen können wir an manchen kleinen Orten vorbeibuschen, doch an den beiden letzten genannt nicht, denn in dem einen gibt es Kohle, in dem anderen Wasser und ohne diese beiden Elemente kann unsere Maschine nicht fahren. Sie liegen beide an einem tiefen, breiten, unendlichen Strome, genannt das Leben. — In Hungerdorf spielt sich der größte Teil

unseres Daseins ab und darum ist uns diese Stätte vertrauter. Doch auch in Liebestadt möchten wir zu Hause sein. Und weil die Probleme des Wirtschaftskampfes in unserer Monatsschrift sowieso mehr besprochen werden als die Fragen des Fortpflanzungsproblems, darum lädt uns Liebestadt einen flüchtigen Besuch abzustatten.

In seinen reifsten Jahren schrieb Schiller eins seiner besten Gedichte „An die Weltweisen“. Es begeht niemand eine Sünde, der dieses Gedicht mal nachliest. Um kurz anzudeuten, sei gesagt: In jenen Versen rechnet der sonst so pathetische Dichter mit den Bil-

dungspessimisten der verschiedensten Schattierung ab und endigt folgendermaßen:

„Einstweilen nicht den Bau der Welt
Philosophie zusammenhält,
Erhält sie ihr Getriebe
Durch Hunger und durch Liebe.“

„Schon wieder solch ein Zitatenmensch,“ werden manche Leser sagen, aber hat denn nicht oft ein ferniges Zitat mehr zum Nachdenken angespornt als dicke Sollanten?

Hunger und Liebe, Wirtschaft und Fortpflanzung, Arbeit und Zeugung usw., zusammen die Produktion von totem und lebendem Gut in gegenseitiger Beziehung und Bedingung. Mit einem Schlagwort bezeichnen wir diesen Prozeß als den Kampf ums Dasein. Hunger und Liebe — diese beiden größten Triebkräfte, ja noch mehr, die einzige wahren im Ringen mit dem Koloss der Mutter Erde, alles dessen, was den Anspruch erhebt, lebendig zu sein. Das Bedürfnis nach Nahrung und der Trieb zur Fortpflanzung haben alle bisherige Entwicklung verursacht und vorwärtsgetragen und somit auch das geschaffen, was wir Kultur nennen.

Nach diesen notwendigen Einleitungsworten wenden wir uns nun der zweiten Frage, dem Problem Eros, zu. Getragen seien diese Zeilen von zwei Sähen: „Liebe ist bewußte Zusammengehörigkeit“ (Ricarda Huch) und „Die Liebe ist sittlich auch ohne geschliche Ehe, aber diese ist unsittlich ohne die Liebe“ (Ellen Key) —.

Wenn wir junge Menschen, die wir uns von den Schauermärchen der Bibel freiemacht haben, um uns sehen, so können wir bald feststellen, daß doch fast alles im Leben der Menschen untereinander ausschließlich sich ums Geld dreht. Doch nach einer „gottgewollten Ordnung“ haben dieseljenigen, die alles Gut schaffen, ja selbst das Geld herstellen, am wenigsten davon. Sobald wir die Schule verlassen, werden wir in den großen Wirbeltanz eingereiht und tanzen mit, denn nach einem angeborenen Naturtrieb sind auch wir bemüht, wie am sorglosesten durchs Leben zu schlüpfen. Durchaus interessant und lehrreich ist es, so durch die Jahrhunderte des Menschen- schicksals geistig zu schwitzen und den Wirtschaftskampf innerhalb der sozialen Schichtungen in den verschiedensten Formen überall und immer zu verfolgen. Doch hundertmal

fesselnder ist die Verfolgung des Kampfes der Geschlechter durcheinander. Die Wirtschaftskämpfe existieren erst seit dem Bestehen des Privateigentums, jedoch der Geschlechterkampf ist bedeutend älter, denn er besteht schon so lange, als es Männer und Frauen gibt.

Naum haben wir uns notgedrungen in den großen wirtschaftlichen Produktionsprozeß eingereiht und uns so einigermaßen zurecht gefunden, dann mit der einen Säule des Lebens, dem Hunger, Bekanntheit geschlossen, so werden wir vom Schicksal an die andere geschleudert. Die Geschlechtsreise liegt hinter uns. Wenn wir auch noch auf Grund einer vernünftigen Erziehung die ersten Jahre danach enthaltsam leben, so läßt sich die Natur doch nicht auf immer befehlen. Beim gesunden Menschen fordert sie mit den Jahren dann ihr Recht und wehe dem, der nicht bereits theoretisch in die Praxis der Liebe eingeweiht ist. Daß die Pubertät beim weiblichen Geschlecht eher eintritt als beim männlichen, ist ja bekannt. Wenn wir das den Frauen als Vorteil anrechnen, so können wir auch sogleich den Nachteil aufzeigen, nämlich: die Frauen sind im allgemeinen konservativer als die Männer und hinken ihnen in geistiger Beziehung in diesen Jahren etwas nach, bis dann der Ausgleich kommt. Das Umgekehrte gilt den Männern gegenüber. Trotz allen Irrungen und Wirrungen können wir heute feststellen, daß es aufwärts geht, auch in diesen Fragen. Denn die Frauen wagen zu befreien, daß sie erotische Sinne haben, und die Männer beginnen zu erfahren, daß sie eine erotische Seele besitzen. Das Zeichen des Aufstieges ist, daß die Frau Gefühle von dem Manne verlangt und er von ihr Gedanken. Die jungen Männer von heute leiden wohl ebenso sehr wie ihre Schwestern darunter, nur als Geschlecht und nicht als Mensch und Persönlichkeit geliebt zu werden.

Hier ist das alte Goethewort: „Geh, gehörde meinen Winken, lerne zeitig klüger sein“ wohl am angebrachtesten. Der größere Teil des sozialen Elends könnte verschwinden, wenn die jungen Menschen vorzeitig die Regeln der Liebeskunst erfahren würden, d. h. theoretisch eher geschlechtsfrei werden als körperlich. Es ist beschämend für die abendländische Kultur, daß uns die morgenländischen Völker in diesen wichtigen Lebensfragen voraus sind. Aber bei uns herrscht ja „Salonnoral“.

Wir haben anfangs gesagt, daß das Ganze nur ein flüchtiger Besuch in Liebestadt sein soll. Zum Schluß sei es noch einmal bestätigt. Das große Gebiet der sexuellen Liebe ist trotz mancher Versuche für uns noch jungfräuliches Land. Jetzt wollen wir noch

die Freuden des Sommers genießen, doch wenn wir mehr auf gemeinsame geistige Arbeit angewiesen sein werden, wollen wir ähnliche Fragen gründlicher und spezieller bearbeiten. Das hier Gesagte sei nur ein Spatenstich.

A. Masrez, Ammendorf

in futum memoriam

Durch das Atelier — im vierten Stock — tanzten die Sonnenstrahlen und huschten im Spiel über halbfertige und angefangene Modelle, die wahllos umher lagen. An den verblassten Blumentapeten der Wände hingen die einzelnen Skizzen und Bilder im Bunt ihrer flüchtigen Aufzeichnung. In der Nähe des einzigen Fensters stand im vollen Licht der Nachmittagssonne Romanus Andreesen und blickte kritisch auf den Marmorbloc, der unter seinen Händen Gestalt und Form bekam. Hell sang der Stahl des Messels im Hieb seines Holzhammers und trennte den Rest des Marmors von der Statue, die ihrer Vollendung entgegen sah.

Andreesen legte das Werkzeug beiseite und setzte sich auf eine Kiste, die als Stuhl diente. Den Kopf in die Faust gestützt, schaute er ununterbrochen seine Schöpfung an und seine Gedanken gingen um Jahre zurück und hoben aus der Erinnerung goldenen Bogen den Tag seines Erlebnisses.

Es war während des Vollemordens, die Väter und Söhne des arbeitenden Volkes lagen im Dreck der Schuhengräben, zwischen Stacheldraht und zerfetzten Menschenleibern. An einem Frühlingsabend, Romanus war mit einigen Kameraden auf Borposten. Hinter den Bergen zerschossener Wälder ging die Sonne unter und leuchtete über dem momen-tanen Schweigen tödbringender Mordwaffen. Die zerrissene Erde duschte schwer, die jungen Halme sprossender Gräser kräuselten im Winde, gedüngt vom Blute unschuldiger Menschen. An diesem Abend war es, als der junge Dorfchullehrer die Worte von der Liebe des Weibes sprach und den unseligen Krieg ver-damnte. Wie umschmeichelte der Hauch des Gesanges die entmenschten Menschen, Männer — die den Befehlen des Großenwahns sich jahrelang beugten, und ließ die Begierde lodern

und flammen, im Stummeln der Sehnsucht: Weib!

In dieser Nacht zerriss der unsichtbare Wurf einer Granate vier in den Zwang der Uniformen gepreßte, blühende Leiber; aber die gesprochenen Verse blieben und entfachten die Glut zum Weibe — —.

Später kam die Ablösung und Romanus marschierte mit wenigen Überlebenden zur Erholung in die Dörfer der Elappe. Sein Erlebnis neigte sich dem Ende zu. Vor der Tür einer zerschossenen Hütte saß Elvira, das Mädchen einer vertriebenen und ermordeten Familie. Ihr rotes Kattunkleid verhüllte schlecht die Reize des Körpers und ihr Verheißungsvolles Lächeln weckte den Trieb seiner Wünsche. Er kaufte die lang entbehrte Liebe für den Rest seines Brotes und die Stunden auf dem Stroh ließen ihn den Krieg vergessen.

Romanus wunderte sich nicht, als der Arzt Syphilis feststellte. Es gehörte zum Kriege, es war ein Stück Gifft des großen Gistes: Mord, Gas und Syphilis, den Rest vernichteten die Maschinengewehre.

Der Krieg war lange vorüber und immer noch schleppte er die Seuche mit sich umher. Unheilbar — hatten die Aerzte gesagt. Da stand Romanus wieder in seinem Atelier und wollte die eine Stunde Glück — Liebe — Vergessen — wollte den Rausch erhöhten Blutes im Blute grausamen Mordens gestalten. Wollte das Schredgespenst, die Schwester der Kriege, in ihrer gräßlichen Größe errichten. Ein Werk zur Warnung einer verblendet Menschen, die schleichende Krankheit einer zerrütteten Gesellschaft.

Drei Jahre hatte sich Andreesen von den Entwürfen für die Paläste der Kriegsgewinner kümmerlich ernährt, in den Freistunden an seinem Werke schaffend. Zweimal zerwarf er das Modell seiner Statue, denn noch war in

Ihr nicht die Seele seines Erlebens, nicht das
Widerspiel sterbender Körper.

Der Marmor glänzte im Rot des dämmernden
Abends und schob sich aus dem Schatten des
Zimmers. Romanus schüttelte müde sein
Haupt.

„Ich glaube, es ist nicht zu gestalten.“ sagte
er langsam und seufzend.

Er wollte die blühende Jugend in den
Krallen der Syphilis schaffen, wollte der
Nachwelt ein Werk des Krieges hinterlassen,
die Finale der Überkultur vor dem Absterben
und Zusammenbrechen. Aufpeitschen sollte
seine Kunst den gleichgültigen Schritt der
Menschheit. Aufpeitschen zum flammenden
Protest: „Nie wieder Krieg!“

Und er war nicht zufrieden mit seinem
Schaffen. Die furchtbare Größe der in seinem
Körper schlechenden Krankheit, das grausame
Bild zerfressenden, eiternden Fleisches, der
verzweifelte Kampf eines unterliegenden
Menschen gegen den Feind — Geuch, war
ungestaltbar. Wohl leuchtete aus dem Marmor
das Weh verschlafener, unfreier Leiber, wohl

der Schmerz sterbenden Lebens, aber der Kampf
— die Größe des Kampfes — der Ausweg
— die Wahrheit — gab er nicht wieder.
Ungestaltbar!

Leben ist nur das Leben selbst. Die Wahr-
heit ist der Weg, den Romanus wie viele
andere Menschen suchen ging. Licht — lachte
seine Seele und ließ die Pläne eines Werkes
— dem er nicht die Natürlichkeit des Lebens
einhauchen konnte. Der Stein blieb tot, blieb
ein Stück geschnittenen Steines. Aus ihm sprach
kein Leid, keine Anklage, keinflammendes
Lied: „Nie wieder Krieg!“

Romanus Andreesen griff langsam in die
Lade der Kommode. Der letzte Funke seines
Traumes war zerstoben, kalt wie die kleine
Nikelwaffe in der Hand, kalt wie der Stein,
der ihm entgegen grinste:

„Wer bist du, der du mir Leben einhauchen
willst?“

„Nichts“, höhnten die Skizzen und Modelle
in dem armelosen Atelier.

„Nichts“, rief Romanus und schoß sich
mittens ins Herz.



Kulturgeschichtliche Wanderungen (Fortsetzung)

XI.

Sorbische Befestigungsanlagen

In vielen Landschaften östlich der Saale
finden wir auf unseren Wanderungen des
östlichen Berge, Hügel und Gluren, die pol-
mäßig Kriml, Kreml oder Krümmen
bezeichnet werden und nach ihrer slawischen
Sprachwurzel zu schließen Festung, befestigter,
um mehrerer Ort oder ähnliches bedeuten; doch
gibt es auch noch andere Stätte, die ihre ehe-
malige Bestimmung zu Verteidigungszwecken
augensfällig erkennen lassen, namentlich sind

es die sogenannten Römer-, Hunnen-,
Heiden-, Hussiten-, Schweden- oder
Franzosen-Schanzen. Sie aber haben meist
nichts mit den bezeichneten Völkern zu tun,
sondern dienten in vor- und frühgeschichtlichen
Zeiten der jeweiligen Bevölkerung als Schutz-
und Truppenanlagen. Oft sind sie auch nach
ihrer Form benannt worden, so Ring-,
Rund-, Abschnitts-, Burg- oder
Schlosswälle. Zahlreich finden sie sich in
allen Gebieten Deutschlands, mehren sich aber
gerade sehr in ehemals slawischen Gebieten,
ja sind hier direkt leitend für diese Zeit. Auch

in unserem Sorbenlande trifft das zu, hingegen gehören die Schanzwerke westlich der Saale viel früheren Perioden an, so hauptsächlich der La Tène-Zeit, doch gehen einige bis in die Bronze-, ja Steinzeit zurück. Die genaueste zeitliche Zuweisung solcher Anlagen kann nur durch sorgfältigste Durchforschungen und Ausgrabungen geschehen. Funde von eingebetteten Topfscherben geben immer den untrüglichsten Beweis. Viele Schanzenwerke wurden auch später von anderen Völkern benutzt. In Ostdeutschland und in den Gebieten östlich der Saale sind aber fast alle Anlagen solcher Art von den Slawen errichtet worden. Der Einheitlichkeit halber wollen auch wir für letztere den schon fest eingebürgerten Begriff „Burgwall“ beibehalten. Für unsere heutige Betrachtung kommen nur die slawischen Burgwälle in Frage; sie dienten in Kriegsnoten als Fliehburgen, wohin sich die Bevölkerung mit ihrem Vieh flüchtete, um Schutz hinter den Wällen und Gräben zu finden und gleichzeitig die anstürmenden Feinde abzuwehren, während sie in friedlichen Zeiten als Kult- und Versammlungsstätte benutzt wurden. Ständig bewohnt waren sie nie, wohl aber gut bewacht.

Es lassen sich nun Hoch- und Flachburgen unterscheiden. Diese finden sich in den sumpfigen Niederungen mit schwachem Erdschanzwert, während jene auf schon durch die Natur in guten Verteidigungsstand gesetzten Höhenkuppen oder vorspringen anzutreffen sind und zwar naturgemäß am meisten dort ausgeprägt, wo die stärkste Gefahr drohte. Die schon vorhandenen, natürlichen Abstürze wurden trefflich ausgenutzt, indem man sie in die Anlage mit einbezog, oft genügte nur ein Abschlusswall gegen das anschließende Hochplateau, besonders da, wo die Höhe nach drei Seiten hin abstürzend, ins Tal auslief.

Groß an Flächeninhalt waren diese Schanzwerke nie. Sie bestehen aus einem mittleren freien Platz, wo das Heiligtum stand und in Kriegsnoten die Frauen, Greise, Kinder und das Vieh sich unter dem Schutz ihres Lichtgottes Svarowit versammelten, während die wehrfähigen Männer und Burschen die Wälle mit ihren Leibern verteidigten. Diese Wälle sind einfach oder liegen hintereinander zu zweien oder dreien angeordnet und je um je durch einen tiefen Graben getrennt. Holzpalisaden verstärken die aufgeschütteten Wälle.

Das Hauptprinzip der Anlage war, daß der Angriff von unten nach oben getragen würde. Beachtenswert sind auch die Wege, die zu diesen Hochburgen führen. Alle, also schon in der Benutzungszeit vorhanden gewesene Wege geben so, daß der Besteiger immer die zu verteidigende Höhe zur Rechten hat, während solche im umgekehrten Verhältnis immer neuzeitlich sind. Ein Angreifer konnte nämlich nie einen solchen Weg benutzen, da er ja dadurch, daß er den Schild in der Linken und den Speer in der Rechten trug, immer seine ungeschützte Körperseite der Höhe und mithin den Geschossen der Verteidiger zugewandt mußte.

In Thüringen, westlich der Saale, finden sich, wie schon oben gesagt, slawische Burgwälle nicht, wohl aber viele aus früheren Zeiten, während östlich des genannten Flusses die slawischen ganz unvermittelt in großer Zahl anzutreffen sind, denn auch die Sorben ließen es an nichts fehlen, um ihre Heimat gegen die vordringenden Deutschen zu schützen. So wurden im mittleren Saalegebiet, in den Gegenden um Werburg, Cöthen, Dessau, Merseburg, Weißfels und Naumburg nicht weniger denn 13 gut erkennbare slawische Schanzwerke gezählt, in Ostthüringen keine ich eine gleiche Anzahl.

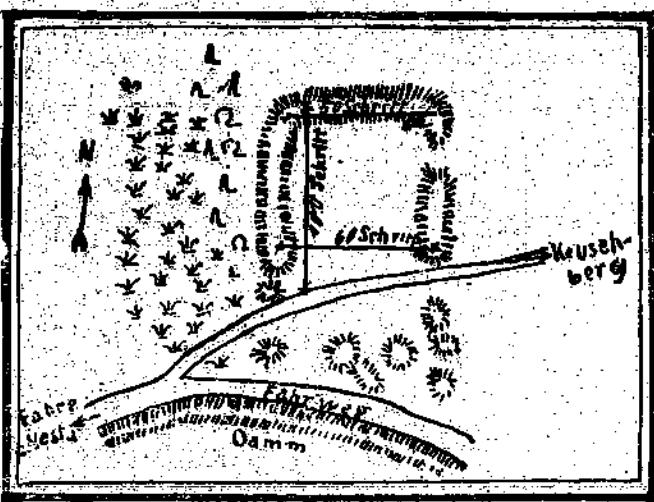


Abb. 4. Grundriß des slawischen Burgwalles bei Groß-Gödula

In Abb. 4 bringe ich den Grundriß einer solchen Anlage, die nach Albrecht-Halle nördlich von Besta und nordwestlich von Groß-Gödula (Kreis Merseburg) sich befindet, wenige Meter vom Damm des rechten Saaleufers entfernt. Als deutliches Rechteck misst

dieser slawische Burgwall an der Längsseite 80 m und an der Breitseite 50—60 m. Leider ist die Gesamtanlage schon etwas zerstört, aber doch im wesentlichen noch gut sichtbar. Ausgrabungen haben slawische Scherben erbracht.

In den nächsten Abbildungen sehen wir den prächtigsten slawischen Burgwall Ostthüringens (bei Naulitz), der uns als ausgeprägter Rundwall mit seiner Gliederung, gelegen auf einer ins Tal vorspringenden Bergnase, ein treffliches Bild slawischen Schanzbaues übermittelt.

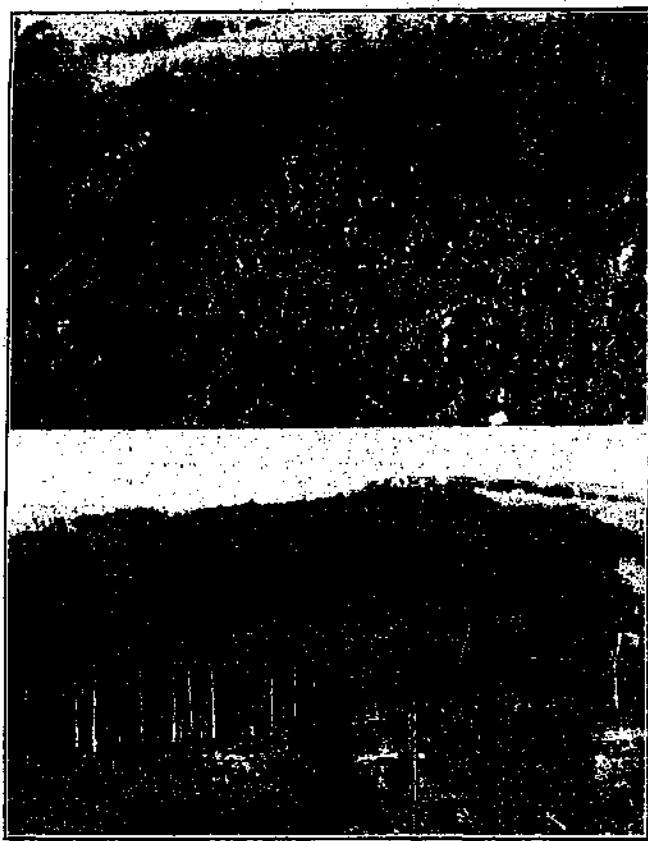


Abb. 5. Slawischer Wall bei Naulitz (Ostthür.).
Phot. Mittel-Gera

Abb. 6. Blick in einen der Wallgräben
der Naulitzer Schanze
Phot. Mittel-Gera

Abb. 5 gibt uns eine Gesamtansicht von dem Naulitzer Wall. Vorwiegend zieht sich das Geßental hin, in das der bewehrte Bergvorsprung hereinspringt. Deutlich sieht man an den Eindellungen an der Hangkante die Wälle und Gräben. Im Hintergrunde ist prächtig der Rundling Naulitz sichtbar (vgl. Abschnitt VII). Abb. 6 lädt uns in einen der tiefen Gräben mit seinen seitlichen Wällen blicken.

Viele dieser Burgwälle sind durch die rationelle Bodenkultur der Gegenwart eingeebnet worden, in zahlreiche wurden mittelalterliche Burgen, besonders sogenannte Wasserburgen hineingebaut, auch Kirchen und Rittergüter fanden in ihnen Schutzstätte; viele Anlagen sind noch unversehrt in freier Natur erhalten.

Ich möchte hier noch darauf hinweisen, daß auch wir diesen alten Kulturstätten unseren Schutz angedeihen lassen und ihre Bedeutung für die Heimat- und Kulturgeschichte überall nachdrücklichst hervorheben.

XII. Der Kult bei den Sorben

Lehnlich wie bei den alsgermanischen Völkern war der Kult auch bei den Altslawen, zu denen unsere Sorben gehörten, ein reiner Naturkult, der aus der indogermanischen Vorstellungswelt herausgewachsen war. Zwei wesensfremde und doch zusammengehörige Pole stehen sich dabei immer gegenüber: Licht und Finsternis = Gut und Böse im übertragenen, ethischen Sinne, verkörpert in den Personifizierungen Swantewit (= Licht, Gut) und Tschernebog (= Finsternis, Böse). Noch heute klingen aus jenen Zeiten mystischer Naturverehrung Reste nach, so namenlich, wenn Eltern ihren Kindern des Abends in frochter Weise mit dem Nachtwald (richtiger Nachtwog = Tschernebog) Furcht und Schrecken einzagen wollen.

In dunklen Hainen, auf lichten Höhen, in Tälern und Schluchten, an charakteristischen und phantastischen Felsstellen, dann besonders in den umwehrten Burgwällen befanden sich die sorbischen Heiligtümer mit steinernen Altären, auf denen Opfer dargebracht wurden in Form von Viehschlachtungen und Verbrennungen von Feldfrüchten, um die Götter willsfähig zu machen und sie bei guter Laune zu erhalten. Mächtige Opfersteine (meist große Kindlingsblöcke) spinnen heute noch in Sage, Spuk und Zauberei ihre Idylle und Schauer in der Landschaft ehemaliger slawischer Siedlungen, doch finden wir auch in einstigen germanischen Gebieten solche großen Altar- und Opfersteine.

Jedes Dorf, mithin jede Sippe, hatte ein eigenes kleines Heiligtum, während der Gau über ein besonders großes und wirksamer verfügte, nach dem man von weit her wall-

fabrie. Zahlreich finden wir sie heute noch diesseits der Saale: Berg- und Glurnamen, Sagen und Spuk weisen mit ziemlicher Sicherheit noch darauf hin, auch stehen vielfach, besonders die ersten und damit ältesten Kirchen dieses Gebietes auf slawischen Kultplätzen — man wollte damit die neue Lehre (das Christentum) den Heiden schmackhafter darbringen und „vollständlicher“ machen, denn nur durch eine weitestgehende Anpassung war es möglich, daß das Christentum überhaupt Eingang im Sorbenlande fand. So steht sicherlich die älteste Kirche Ostthüringens, die St. Veitskirche in Beitsberg bei Wünschendorf, auf einer sorbischen Kultstätte und schon der christliche Schutzheilige Sankt Veit, dem die Kirche geweiht ist, klingt verdächtig an Swantewit an. In keinen anderen Vorstellungen ist und war der Mensch konservativer als gerade in slawischen. Trotz aller Unpassungen des Christentums an sorbische Gewohnheiten wurde die 974 gebaute Veitskirche nicht weniger denn dreimal von den Sorben zerstört und erst 1168 war der Widerstand gebrochen, so daß seit diesem Jahre dem vierten Neubau nicht wieder der rote Hahn von den „Heiden“ auf das Dach gesetzt wurde. Ein Beispiel aus der Fülle von Andeutungen ehemaliger sorbischer Kultstätten in den Glurnamen haben wir vom Zötzberge und dem dicht dabei liegenden Zötztale im mittleren Elstertale. Die slawische Sprachwurzel in dem Begriff Zötz, volksmundlich auch zus – heilig, weist zweifelsohne auf den „geweihten“ Zweck hin. Die Namen Zötzberg und -tal besagen uns nun, daß ehemals die sorbischen Pilger durchs heilige Tal zum heiligen Berge strömten.

Berdächtig für solche Stätten sind auch alle diejenigen eigentlichen Bodenbeschaffenheiten, die mit den Attributen Hölle und Teufel bezeichnet sind (Höllenschlucht, -tal, -fels usw., Teufelskanzel, -berg, -kuppe usw.), denn die christlichen Missionare und ihre Gefolgschaft bezeichneten die heidnischen Kultstätten zur Verdächtlichmachung, mithin zum Fernbleiben, mit solchen oder ähnlichen gruseligen Namen; doch muß bei der Deutung immer größte Vorsicht obwalten und alle anderen Umstände, wie z. B. Sagen, müssen in den Kreis der Untersuchungen mit einbezogen werden.

Ein sehr berühmtes Gauheiligtum befand sich in dem Walde Zutibure (= heiliger Hain) in der Merseburger Gegend, ein anderes bei

Lüben. Neuerdings hat man auf Arkona (Insel Rügen) ein Stammesheiligtum der Nordslawen aufgedeckt, dessen Besichtigung den Rügensahrern sehr zu empfehlen ist.

Sonst waren Feld und Flur bei den Sorben außerdem mit zahlreichen guten und bösen Geistern und Dämonen erfüllt, insonderheit fürchtete man die tödbringende, heimtückische Mittagschleiche der Sommerszeit, die Presponica, die der germanischen Mittagsgöttin, der Kornmuhme, entsprach. Wir haben doch schon alle einmal ein Kornfeld in Mittagsglut beobachtet — dieses Schleichende, Lähmende selbst empfunden und können uns nun gut in die mythischen Vorstellungen jener ganz mit der Natur verbundenen Menschen einfühlen, wenngleich wir dies durch die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse nicht mehr verstehen können.

Um die Zeit unserer Weihnacht und dem germanischen Julfest herum feierten auch sie das Fest der wiederlebenden Sonne und Johanni begruben sie wehklagend den Frühling. Wir sehen daraus, daß all die sogenannten christlichen Feste nichts anderes denn aus dem Naturbeobachtungsschak heidnischer Völker genommene Zeiteinteilungen und -festlegungen sind.

Eine besondere Priesterklasse hatte sich bei den Sorben noch nicht herausgebildet; wie sollte das auch bei ihrer kollektivistischen Wirtschaftsweise, da außer den Kriegern auch der Priesterstand als solcher wesentlich zu der Klassenbildung der späteren „höher stehenden“ menschlichen Gesellschaft mit beitrug, ja überhaupt die ersten Klassen gewesen sind. Bei ihnen besorgten die Gippen- und Gauvorsteher (= Älteste) die priesterlichen Berrichtungen.

Ein Weiterleben nach dem Tode stellten auch sie sich schon vor, und mit viel Zeremonien wurden die Toten entweder bestattet oder verbrannt, ganz nach der besonderen Anschauungsart und Mode. Beide Gebräuche kommen in allen slawischen Gebieten jener Zeit nebeneinander vor, doch hängt die Verbrennung nicht etwa mit hygienischen Erkenntnissen zusammen, sondern war ein Radikalmittel gegen das Wiederkommen des Toten. Die Asche wurde in Gefäßen der Erde anvertraut, während bei Bestattungen der Tote in voller Kleidung und mit seinem Schmuck angezettet, gewöhnlich das Gesicht nach Osten, der aufgehenden

Sonne zu, in eine nicht zu tiefe Grube gelegt wurde. Wenige Beigefäße für Speise und Trank fehlten bei beiden Arten nicht. Bei zunehmender Christianisierung nahm auch die

körperliche Gestaltung immer mehr zu, ja verdrängte die „altmodische“ heidnische Verbrennung ganz.

(Fortsetzung folgt.)
Bruno Brause, Gera



Auf Serienfahrt im August

Zur Zeit der Badesaison, wo sich alles in den modernen Seebädern einfindet, heißtt es auch für uns rüsten, rüsten für eine, ach, so bescheidene Fahrt. Selbstverständlich richtet sich alles nach dem Geldsäckel. Und so auch hier. Wer mag wohl glücklicher gewesen sein? Familie Neureich, welche mit allem Komfort hier Wochen Aufenthalt im Strandhotel zu Spinnemünde genommen hatte, oder wir, die wir uns ganze fünf Tage aus den Mauern der Stadt gestohlen. Die Beantwortung dieser Frage überlasse ich dem Leser.

Endlich graute der Morgen, dem seit Wochen unser Denken und Rüsten galt. Der Vormittag sah uns zwar noch bei-eifriger Berufssarbeit, wenn man auch schon in Gedanken bei unserer Fahrt war. Wie wird es werden? Werden wir auch schönes Wetter haben? Ob unser Geld wohl reicht? Und ähnliches schwirte einem dauernd im Kopf herum. Welch herrliches Gefühl, für kurze Zeit frei vom täglichen Einerlei, frei von all dem Verkehr und der Enge der Stadt zu sein. Nach echter Wanderburschenart wollten wir uns bewegen, wie es unsere Väter so oft getan.

Schwere Wölken hingen noch immer am Himmel — denn am Vormittag hatte es in Strömen geregnet — als uns die Bahn anwogenden Felsern vorbei nach Eichenberg brachte.

Unser erstes Wanderziel war Wizenhausen, die Perle an der Werra, bekannt durch ihre herrliche Baumblüte, welche jedes Frühjahr immer wieder Tausende anlockt. Auf schöner Landstraße ging es munter vorwärts. Die Sonne brach durch, die Wölken konnten nicht mehr standhalten, und bald war über uns das schönste Blau. Was Wunder, daß wir unsere Stimmbänder in Bewegung setzten. So ging es dann am Weinberge vorbei nach Wizenhausen. Links das Silberband der Werra, rechter Hand Weinberge und vor uns das Panorama von Wizenhausen. Ein unvergeßlich schöner Anblick! Bald waren wir durch das anmutige Werrastädtchen gespillet und weiter nach Berleshausen führte uns der Weg. Die Sonne stand tief im Westen. Blutrot, einem gewaltigen Feuer gleichend, nahm sie Abschied. Ludwigstein und Hanstein wurden von ihr lieblich umkost. Dann aber

kam die Nacht. Laulos schritten wir bergan, blieben öftmals stehen, um immer wieder die ergreifende Majestät der Natur zu bewundern. Schlummernd lagen Wiese und Hain, jeder Pfad verlassen, niemand als der Mondschein wachte auf den Straßen. So und ähnlich waren unsere Gedanken, als wir ins Werratal hinabschauten.

Über allem zog der Mond seine uralte Bahn. Steil führte der Waldweg hinauf zum Ludwigstein, eine alte Burgruine, welche vor einiger Zeit zu einer Jugendherberge ausgebaut worden war. 10 Uhr abends war es, als wir erwartet am Burgtor eintrafen. Mit der Gewissheit, bald ein Nachsquartier zu haben, stieg unser Mut. Erstens kommt es anders, zweitens als man denkt. Der Herbergsvater wies uns mit dem Bemerkten ab, ohne Ausweis könne er keinen aufnehmen. Da war guter Rat teuer. Nur eins blieb uns übrig; zurück nach Werleshausen. Nach anstrengendem Abstieg fanden wir dann dort endlich das, was wir auf dem Ludwigstein suchten. In einer Meierei kamen wir glücklich unter, und gar bald lagen wir drei im tiefsten Schlummer, aus dem uns niemand hätte erwachen können.

Über schon bei Hahnenkrey waren wir wieder auf den Beinen. Nach der üblichen Toilette und dem Morgenkaffee ging es dem Hanstein entgegen, den wir gegen 10 Uhr erreichten. Eingehend wurde diese alte Burg besichtigt, von dessen Turm wir über Berge und Täler hinabschauten. Da lag er, der Ludwigstein, den wir nie vergessen werden. Über was kann schließlich totes Gemauer dafür, wenn wir in letzter Nacht da drüben keine Bleibe finden sollten. Gleich Nürnberger Spielzeug lagen die Ortschaften zwischen dem Grün der Wiesen, durch das die Wasser der Werra dahin eilten. Hier oben sahsten wir schließlich auch den Entschluß, die Residenzstadt Kassel zu besuchen. Noch einmal bot uns die Teufelskanzel einen herrlichen Ausblick in das Werratal. Der steile Abstieg brachte uns bald nach Lindenwerra. Oberrieden und Werleshausen wurden durchwandert. Gegen Abend erreichten wir Hundelshausen, wo wir für diese Nacht Quartier bezogen. Diesmal war es eine mit reichlichem Stroh angefüllte Scheune, welche uns das Bett ersetzte. Kühl und klar war die Nacht. Die Sterne standen wie Sand am Meer am

Himmelsbogen. Mancher Blick ging hinauf zu ihnen und brachte uns auf wundersame Gedanken — — wie klein sind doch wir Menschen.

Um anderen Morgen brachte uns die Eisenbahn nach Groß-Almerode. Ein herrlicher Sonnentag, als wir in aller Morgenfrühe durch einzelne Ortschaften dieser Gegend kamen. Grob und heiter, wie bei den meisten Menschen, war auch bei uns an einem solchen Tage das Gemüt. Aber auch in der Tierwelt kommt diese Stimmung zum Ausdruck. Das Trillieren der Lerchen, der anmutige Flug des Bussards und das unaufhörliche vorlaute Geschwätz der Eichelhäher wird man kaum vermissen. In Niederlassungen, welches wir zur Zeit, da die Sonne am höchsten stand, erreichten, schüttelten wir den Staub der Landstraße ab, um uns wiederum dem Schienenstrang anzubvertrauen. Bald waren wir in dem Verkehr der Großstadt untergetaucht. Hier in Kassel, wo wir bei Verwandten unterkamen, blieben wir $1\frac{1}{2}$ Tage, die wir eingehend dazu benutzt, die Gehenswürdigkeiten der alten Residenz in Augenschein zu nehmen. Der Glanzpunkt und das Wahrzeichen Kassels, Schloß Wilhelmshöhe mit Herkules, einschließlich der Kaslader und herrlichen Parkanlagen, machte auf uns einen tiefen und erhebenden Eindruck. Ein Bad in der Fulda, wo natürlich Hochbetrieb herrschte, ließen wir uns nicht nehmen. Von der Fulda-Hafenbrücke konnten wir später das Leben und Treiben der Schifffahrt beobachten. Dann wurde Abschied genommen. Noch einmal konnten wir vom Juge aus die Herkulesgestalt bei Schloß Wilhelmshöhe bewundern und Kassel war unseren Blicken entchwunden. Han.-Münden, die Stadt der drei Flüsse war unser folgendes Ziel. Hier suchten wir noch am Abend das Naturfreundehaus auf, welches hoch oben auf Bergeshöh, inmitten der Waldungen, die ja ganz Münden umgeben, sich erhebt. Vorzüglich war die Aufnahme, auch ließ die Inneneinrichtung nichts zu wünschen übrig. Man konnte sich wie zu Hause bewegen. Ein Genuss war die Sauberkeit aller Räume und das vielseitige Inventar des Hauses. Es erübrigte sich wohl, davon zu berichten, daß wir das Gefühl hatten, wie die Krösusse geschlafen zu haben, und daß uns die selbst zubereiteten „luxurischen Mahlzeiten“ vortrefflich gemundet haben. Dass wir hier natürlich einen längeren Aufenthalt, als vorgesehen, nahmen,

lag auf der Hand. So blieben wir denn noch eine Nacht hier oben, und nie werden wir die Stunden vergessen, die uns hier beschieden.

Han.-Münden, dessen Lage geradezu ideal ist und jährlich einen starken Fremdenverkehr aufzuweisen hat, besichtigten wir noch in den letzten Stunden vor der Abfahrt. Am Weserstein, wo Werra und Fulda sich vereinen, wurden uns noch einmal die Schönheiten und Raritäten so recht zum Bewußtsein gebracht. Die Bank unter der prachtvollen Linde könnte wohl auch ein Platz gewesen sein, an dem in stillen Mondnächten der Dichter des Liedes: „Hier hab ich so manches liebe Mal mit meiner Laute gesessen . . .“ seine Weise in die Stille der Nacht ertönen ließ. Ein herrliches Fleckchen Erde, diese Stelle, an dem der schöne Fluß seinen Namen erhält, welches die in dem Stein eingemeisselten Dichterworte so schön wiedergeben.

Die Inschrift lautet:

„Wo Werra sich und Fulda küssen,
Sie ihren Namen bauen müssen.
Und da entsteht durch diesen Kuss,
Deutsch bis zum Meer der Weserfluß.“

Schwer konnten wir uns von hier trennen und noch oft mußten wir zu jener Linde zurück schauen, wo wir eine der schönsten Stunden unserer Fahrt verleben durften. Nun ging es heimwärts. Reich an Geschaudem und voll von Erinnerungen, an denen wir noch lange zu zehren haben werden, brachte uns die Eisenbahn der Heimat näher. Zur Rechten grüßte „Burg Hanstein“ herüber. Die Sonne, die soeben zur Meige ging, und mit der ganzen Fülle ihre Strahlen noch einmal die Gluren übergoss, gleichsam, als wollte sie, die Urquelle alles Lebens auf dieser Erde, sagen: „Habt mehr Sonne, ihr Menschen! Keht zurück zur Natur und genießt, was sie euch in so reichlichem Maße bietet.“ Wir aber gelobten ihr Treue zu halten, sahen uns schweigend in die Augen. Was sie verrieten? Im nächsten Jahr sind wir wieder auf Fahrt!

Johannes Emmerich, Nordhausen

Weihe des Naturfreundehauses in Aschersleben am 14. August 1927

Schon der Vorabend, den die Ascherslebener Naturfreunde in Form einer „Proletarischen Feierstunde“ ausgestaltet hatten, vereinigte eine große Anzahl Mitglieder aus dem Gau Thüringen, besonders vom Gebiet Halle. Auch die Nachbargemeinde waren zum Teil durch einzelne Genossen vertreten. Die Darbietungen, besonders der musikalische Teil, fanden ungeteilten Beifall. Neben der Musikgruppe Aschersleben trug auch die Gebietsmusikgruppe Halle zum Gelingen bei. Empfohlen würde es sich, bei künftigen Feiern den Titel des Musikstückes sowie den Namen des Komponisten bekanntzumachen und den Inhalt eventuell kurz zu erklären. Das trägt beim proletarischen Publikum wesentlich zum Verständnis und zur Konzentrierung bei. Das Chorwerk „Ueber rauhen Wegen zu den Sternen“ litt sehr unter der Unzulänglichkeit der Bühne, deren Vorhang ein typisches Beispiel für eine Theaterausstellung geben würde: „Ein Vorhang, wie er nicht sein soll!“ Aber sonst waren die

Darsteller mit Liebe beim Spiel. Man muß der Ortsgruppe Aschersleben überhaupt anerkennend buchen, daß sie neben ihrer schwierigen Bautätigkeit sich noch so vielseitig beschäftigt hat und fast den ganzen Abend allein ausfüllte. Es war fast wieder ein bisschen Jubel des Gebotenen. Feierstunden wirken noch besser, wenn sie nicht immer 180 Minuten haben.

*
Wir Naturfreunde wollen zwar nie vom Wettergott abhängig sein, aber wir zollen doch seinem Regiesalent Anerkennung, wenn er bei unseren Feiern, die sich ja zum größten Teil doch im Freien abspielen, durch etwas Wärme und Sonne zur allgemeinen Freudigkeit beiträgt. Durch den Trommlerchor der „Freien Turner“ fand am Sonntagmorgen ein großes Becken statt und gegen 9 Uhr vormittags füllte sich langsam das Gelände im schönen Eintal mit Naturfreunden. Auch die Bevölkerung von Aschersleben war zahlreich vertreten. Um

10 Uhr wurde das Gartentor des Heimes geöffnet und freudig bewegt beim Anblick des schmucken Hauses nahm man Aufstellung zur Weihe. Die Sangerhäuser Musikgruppe leitete die Feier durch die Wiedergabe einer Phantasie aus Verdis „Troubadour“ ein. Dann folgte ein Massenchorgesang „Die Arbeiter von Wien“ sowie eine Rezitation vom Gen. Krause-Dessau, die mit einer von ihm komponierten Phantasie über „Brüder zur Sonne“, gespielt durch die Gebietsmusikgruppe, ausklang. Dann überbrachte Bürgermeister Kleis die Grüße und Glückwünsche der Stadt Aschersleben, die sehr gern das Werk der Naturfreunde unterstützen hätte und es auch weiterhin versprach. Die Weiberede hielt Gen. Paul Härzer-Zena von der Reichsleitung des T.-V. In seiner bekannten eindringlichen Art schilderte er Streben und Ziele der Naturfreunde, durch Naturanschauung und -verbundenheit zur Naturerkenntnis zu gelangen. Er begrüßte im Namen der Reichsleitung das ideale Werk der Ascherslebener Genossen, die in zähem Arbeitswillen das Haus im Einetal erstehen ließ, zum Besten nicht nur der Naturfreunde, sondern der gesamten Arbeiterschaft. Nach ihm sprach noch ein Vertreter des Gaues Niedersachsen sowie Gen. Wittke für das Gebiet Halle, der das Heim als „Sozialismus der Tat“ bezeichnete und in seiner Errichtung das Fundament für weitere fruchtbare Aufbauarbeit im Dienste der Arbeiterschaft erblickte. Gen. Brieger, als Obmann der Ortsgruppe Aschersleben, dankte allen Erschienenen für die Glückwünsche, worauf ihm durch ein paar Hallenser Mädels die Weihe-Embleme Brot, Salz und Schlüssel (dieser in Riesenformat) mit ein paar sinnigen Versen überreicht wurde. Darauf stieg die rote Fahne mit dem Naturfreundeabzeichen am Mast empor und das Heim wurde seiner Bestimmung übergeben. Bei allen löste das Haus mit seinen Einrichtungen,

die schon im vorigen Heft ausführlicher geschildert wurden, Freude und Beifall aus und manche Harzfahrt wird geplant sein, zu der das Heim ideal als Ausgangspunkt liegt. An den Weihealt schloß sich ein wirkungsvoller Propaganda-Umzug durch die Stadt, der von der Bevölkerung allseitig freudig begrüßt wurde. Rose Fahnen flatterten im Winde, Musik und Lied erklangen und die Stimmung war bei allen eine festlich frohe wie selten.

Der Nachmittag gehörte vollständig der Fröhlichkeit und manchem Spießer mag der Wunsch aufgegangen sein, die enge bedrückende Kleidung abzutun und mit dieser Jugend noch einmal wahrhaft jung zu sein. Lustig klangen Fiedel und Zupfgeigen, es wurde getanzt, gespielt, gescherzt. Die Hallenser hatten in der Nähe des Heims eine Weekend-Stadt mit allem Komfort errichtet. Auf dem Platz vor dem Heim erfreuten sie dann die zahlreichen Zuschauer durch die „Gründung der Stadt Leipzig“ von Hans Neumann. Und das Stimmungsbarmeter stieg auf Lachsturm, als im nahen Gondelteich die „Ha-La-Gru“ (Hallische Naturfreunde-Film-Gruppe) die Wasserphantomime „Uebersall auf einer Südseefarm“ kurbeln ließ. Die „garantiert echten“ Meger, das Farmerpaar, auf der brennenden Farm, Seeräuber und Krokodil ergötzten die zahlreiche Zuschauermenge aufs Beste und bewiesen ihr, daß die Naturfreunde auch den Humor meistern. So klang alles fröhlich aus. Und einem jeden ist wohl am Abend der Abschied schwer geworden, als in dem so mustergültig hergerichteten Heimgarten die Lampions angezündet wurden und die Ascherslebener Genossen, als vielgeplagte Festgeber, noch ein paar fröhliche Weihestunden verleben durften.

W-e



Im Kino

(Eine Entgegnung auf den Artikel „Kino“ im vorigen Heft)

Meidet das Kino! Keinen Pfennig dem Kino! Fort mit der Kinoleidenschaft! Denn Kino, das ist: Profit, Geschäft, Sensation, prickelnde Erotik, Weltverlogenheit, makeloser Unfug, Betäubung und Umnebelung! Jugend, betritt nicht diesen Pfahl, er ist für dich verderbenbringend, unheilvoll! Seele und Hirn sind in Gefahr! Hände weg! Taschen zu! So klingt's, so tönt's aus dem Herzen manches jungen, ehrlich fanatischen Antikinotikers! — Mit Recht? Mit Unrecht? — Beides!

Kino hin — Kino her — es ist so ein Ding! — Eine der bedeutendsten, noch längst nicht abgeschlossenen Erfindungen des Menschenreiches. Jawohl! Allseitig anerkannt. Heute eine profitbringende Einrichtung in den Klauen weniger Filmkonzerne. Das ist eine Tatsache. Leider. Eines der mächtigsten und billigsten Volksunterhaltungsmittel. Unbestritten. Hauptkonsumenten: die großen Massen der Arbeiter, darunter in erster Linie die Jugend; dann die Schichten des sich immer mehr den proletarischen Lebensbedingungen nährenden Mittelstandes. Also: die minderbemittelten Volkskreise! Mithin „Armeleutetheater“? (Ich hörte es gelegentlich aus dem Munde eines hochnäsigen Bürgersnobs.) Dieses vom Bürgertum häufig im Munde geführte Wort ist in der Tat ein zynisches Eingeständnis des kulturellen Elendes der Massen. Arbeiter, Jugendliche suchen im Kino Unterhaltung und Berstreuung. Ode, lange Winterabende, Lohntag oder Sonntag — die Folge: die Kinos sind übersfüllt! Über diese Erscheinung sollte sich eigentlich kein geschulter Genosse mehr wundern, viel weniger Mittel zum Vorschlag bringen, deren praktische Durchführbarkeit bei den heutigen Verhältnissen eine schöne Illusion bleibt!

Was wird nun auf dem Gebiete des Lichtspielwesens produziert, was gezeigt? Der größte Prozentsatz von Filmen wird von Routiniers und Puschnern gedreht. Eine Anzahl, Marke: Friedericus Rex, Militärschmarren. Geschl. Schneidig! Das patriotische Herz hüpfst und saust bei der Erinnerung an die „gute alte Zeit“. Dann ein Schuß Sensationsabenteuer

und -geschichten. Und zuletzt die Seele des Kinos: das unvermeidliche Liebesdrama!

Diese Marken Film „Schöpfungen“ bilden den Hauptteil der heutigen Filmproduktion. Routine, Berechnung! Und hier liegt ohne Zweifel eine große Gefahr. Der junge Arbeiter starrt siebernd auf die blendenden Filmschönheiten. Es ist schwül und drückend im Kino und vorne im Bild: Weiber! Raffinierte Moden, kurze, weit ausgeschnittene Kostüme. Die liebliche Filmdiva neigt sich auffallend nach vorne. Ich beobachte den Jugendlichen schräg vor mir, sehe, wie sich sein Blick an der schnellenden Fülle weiblicher Neige festsaugt, und ich weiß: er wird heute abend in Gedanken an diese Frau einschlafen, wird von ihr träumen. Und so die vielen anderen. Was für eine prachtvolle Welt! Kostüme, Moden, Boudoirs und welche Allüren! Reizend! Berückend! — Eine Traumwelt?

Mit Recht: warnen wir die Jugend vor solchen lätschigen, minderwertigen Bildstreifen! Klären wir die Jugend auf, was mit solchen Filmen bezweckt wird. — Aber das Kino boykottieren? Nein! Es gibt zahlreiche Filme, deren Inhalt einwandfrei ist, die technisch gut sind, dann Qualitätsfilme von künstlerischem Wert, die auch uns manches Wichtige und Wertvolle zeigen: „Faust“, „Primanerliebe“ und andere. Aber der Besuch der Filme wie „Potemkin“, „Der schwarze Sonntag“, „Die Mutter“, „Die Weber“ kann der Jugend nicht eindringlich genug empfohlen werden.

Also wäre es falsch, dem Kino ganz zu entsagen. Und wer gern ins Kino geht, soll Auslese halten. Im Kino kann man lernen, viel lernen! Es gibt Künstler des Films, die man kennen und studieren muß.

Gewiß ist das Kino heute kapitalistischen Profitinteressen unterworfen. Aber die Arbeiterklasse kämpft um die Macht. Und sie wird sie erobern, das ist gewiß. Nur mitihelfen muß jeder. Dann wird auch die Zeit nicht mehr fern sein, wo auch das Kino respektlos den proletarischen Kulturgütern dienstbar gemacht werden kann. Dann machen wir's den Russen nach!

Brund Rothe, Eisenburg

Meuselwitz Anschrift: Josef Maten, Meuselwitz;
Vilfredstraße 6 II.

Mühhausen i. Th. Anschr.: Hugo Jäbel,
Im Münzel 20

4. Landgraben - Grüner Esel, Ab 7 Uhr Schinder-
brücke - Wehl, 7. Gymnastischer Hebungabend, 8 bis
8 Uhr, Wehl, 8. Liederabend, 10/12. Zahnstein-
Weipner, Abfahrt Sonnabendvormittag, Hebau.
12. Jugendgruppe, Jugendb., 6-8 Uhr, 15. Leseabend,
Proletarische Dichter, 18. Glashütte, 26. 7 Uhr Zimmer-
brücke, 27. Iffland, 21. Waschabend-Längsmeter, 2. Doh-
lein, 22. Gaublaß-Diskussion, 25. Luttergrund, 6 Uhr
Bloßbad, Mart., 28. Jugendgruppe, Jugendb., 29. Ver-
sammlung, 2. 10. Höhle, 7 Uhr Aue, Eret, Montags
8-10 Uhr bei Erich "lingua latina" Photogemein-
schaft, Anschrift und Auskunft: Kurt Dohlein, hinter
der Haarmann.

Naumburg a. S. Obmann: Erich Kaiser,
Langeallee 6

Neustadt (Orla) Anschrift: Herb. Pfannen-
stöckl, Neustadt; Edel-
Jugendheim (Eisbänke).

Nordhausen Anschr.: Fritz Grafe, Bauerstraße
straße 1

Öhrdruf Zuschriften an Paul Möller, Wald-
str. 139.
Jeden Dienstag Zusammenkunft im Volkshaus.

Piesendorf Anna Lorbeer, Piesendorf 1, Wittenberg
(Baptist Halle)

Pößneck Anschr.: Walter Martin, Markt 8

Riestedt b. Gangerh Anschr. Willi Sche-
fanor, Brauband-
gasse 208

7. Monatsversammlung, 14. Leseabend, 21. Grun-
zefeld-Diskussion, 28. Sangabend, Fahrten werden in
der Monatsversammlung bekanntgegeben.

Ronneburg Obmann: Paul Hornig, Große
Kirchgasse 1

9. Abendwanderung, 11. Gebietstreffen in Schmölln,
17. Uhr W. Brücke, C. Anders, 16. Elsterwalder-Vortrag,
18. Tageswanderung ins Ruhetal, 27. Uhr Bahnhof
W. Blödner, 25. Monatsversammlung, 26. Halbtags-
wanderung ins Ruhetal, 13. Uhr Turnerheim Spengler,
1. 10. Gründungsfeier.

Neu-Rössen Obmann: Adam Müller, Leibniz-
str. 20, Raffiner, Sehr. Rödder, Merseburger Str. 35, alle Zuschriften an Fritz Lobe,
Ebergauer Str. 33.

Freizeitgruppe Dörgenheide, Leiter: Erich Spiegel,
Sachsenhof 23, Raffiner: Max Spiegel, ehema. Zu-
sammenkünfte jeden 2. Donnerstag.

Röblau Obm.: Otto Rhode, Mühlenstr. 17, Hall.,
Mar. Riegelsb., Rießle 30

1. Feierabend-Vortrag 7 1/2, Uhr im Volkshaus,
4. Milene, Berghülen, 6 Uhr an der Elsterbrücke, 8. Abend-
wanderung, 7 Uhr am Zahnstein, 8. Monatsversammlung,
7. Uhr im Volkshaus, 11. Halbtagsausflug nach Dessau
Stadtgarten, Treffs. 8 Uhr Friedrichsplatz, 13. Volks-
sangabend, 7 Uhr am Zahnstein, 15. Leseabend, 7 Uhr
im Volkshaus, 18. Eisenhammer, Treffs. wird noch
bekanntgegeben, 20. Spielabend, 7 Uhr am Zahn-
stein, 22. Musik- und Liederabend, 7 Uhr im Volks-
haus, 25. Dörfel Naturfreundehaus, 8 Uhr Friedrichs-

platz, 27. Vollstanzaabend, 7 Uhr am Zahnstein, 29.
Diskussionsabend, 7 Uhr im Volkshaus, Jeden Mittwoch
Musikgruppe.

Ruhla Obmann: Otto Braun, Dornengasse 31

Saalfeld a. S. Obmann: Hermann Paul,
Rehstraße 16

1. Versammlung, 11. Bahntag im Kloppbrunnen,
18. Tageswanderung, Abm. 5 Uhr, Felsenkeller - Mit-
mannsgericht - Döschnit - Eisendorf, Hartigau-Höhe
Königsee, Gebzeit 6 Std., Nachr. 18²², 0,80 M., Ihr.
Horn, 25. Tageswanderung, Abf. 642 Rudolstadt-
Oberholz - Neust. - Schauenfurt - Uhlstädt, Rückfahrt
19¹², Sonntagsfahrt 0,80 M., Ihr. 5. OJ.

Salzungen Anschr. Otto Giese, Bad Salzungen,
Gallne

Sangerhausen Obm.: Wilhelm Gleischaer,
Anschr.: Frieda Gleischaer, Am
Zobersberg 6.

1. Leseabend, Gen. Dötschlegel, 3/4. Seefahrt nach
Braunschweig, Treffs. Sonnabend 8 Uhr Bonifazius-
platz, Ihr. Gen. Schiller, 8. Winter-Abend im Garten
am Jungferngärtchen, 15. Vortrag: Gen. Gleischaer,
18. Halbtagesfahrt nach dem Bauerngraben, Treffs.
11 Uhr am Bahnhof, Ihr. Gen. Schiller, 22. Monats-
versammlung, 29. Gesangabend, Jeden Mittwoch
Musikprobe beim Gen. Koch, Montags Vollstanz im
Jugendheim.

Schleusingen Obm.: Alfred Wolf, Saliessche Str.
Nr. 49, Anschr.: A. Walther, Markt 9

Schloßheim Obmann: Karl Brümmer, Laub-
gasse 14

Schmallenberg Anschr.: Fritz Schilling,
Altmarkt 2

Schmölln Obm.: Willi Müller, Sommericher
Straße 40

1. Versammlung, 8. Vortrag, 11. Gebietstreffen
(Schmölln), 15. Leseabend (Sack London), 22. Dis-
kussionsabend, 29. 1. Abend der Arbeitsgemeinschaft.

Cühl Obmann: Max Gauerbrei, Schmiedefelder
Str. 60

Torgau Obm.: Richard Stein, Königstr. 20

Triebes Anschr.: Otto Wolf, Geraer Str. 17

1. Abendwanderung, 3/4. Tour ins Triebthal,
8. Liederabend, 11. Nachttour nach Hohnstein, Ruhberg,
15. Ausscheidungsabend, 18. Wölde Faber, 22. Abend-
wanderung, 25. Tour in den Anostengrund, Röttiger,
29. Monatsversammlung.

Triptis i. Th. Anschr.: Arno Seiß, Zimmers-
dorfer Str. 4

Waltershausen Anschr.: Willi Gerhardt,
Schleipentaler Str. 19

Weimar Obmann: Hermann Martin, Hinter der
Bühl, Friedrich-Ebert-Str. 16.

2. Abendwandern Hasenwaldchen und Aussichts-
punkt, 19^{1/2}, Uhr, Ruhberg, Instrumente mitbringen,
8. Vorstand-Sitzung um 19 Uhr beim Obmann,
9. Abendwandern Tiefurt, 20 Uhr Regelwörde, 12.
Monatsversammlung, 16. Abendwandern Luftbad,

Treffen daselbst. 19. Vortrag: "Alt Weimar", 20 Uhr.
23. Kirschbachtal, 20 Uhr Kath. Kirche. 26. Vortrag:
Bekleidung und ihre Entstehung. 30. Gehärtich, 20 Uhr
Wielandsplatz. 4. 10. Tagesson. Leutatal. - 7 Uhr
Wielandsplatz. 11. Gründungsfeier, Näheres an der
Tafel. 18. Sternwarte mit Vorabend. 25. Wolsledter
Forst, 7 Uhr Kath. Kirche.

Weissenfels Obm.: Kurt Sadl, Rudolf Göde.
Str. 2: Kassierer Artur Winkler,
Bergstr. 3

Wolzen u. Umg. Anschr.: Obmann Kurt
Grieß, Wolzen, Siedlung
Am Gaswerk 6

Zeitz alle Anschr.: an Mich. Ross, Ritterstr. 7

Zella-Mehlis Zuschriften an Friz Simon,
Zella-Mehlis

Zeulenroda Anschr.: Hermann John, Untere
Speicherstraße 10.

Neue Naturfreundehäuser

Nachdem in diesem Jahre bereits eine stattliche Anzahl von neuen Naturfreundehäusern ihrer Bestimmung übergeben werden konnte, von denen nur einige genannt seien, wie: das Augsburger Haus am Gäuling im Allgäu, das Fichtelgebirgshaus bei Warmensteinach, das Kaiserstautener Haus im Pfälzer Wald, das Darmstädter Haus im Odenwald, das Ulmer Haus in der Schwäbischen Alb, fand am Sonntag, dem 10. Juli, wiederum die Einweihung einiger Naturfreundehäuser statt.

Die sächsischen Naturfreunde mussten ihre der Reichswehr gehörenden Pulverhäuser bei Königstein im Vorjahr räumen und erwarben als Ersatz hierfür bei Königstein a. E. am Fuße des Liliensteins ein Fabrikgebäude. Durch eifriges und planvolles Arbeiten wurde die Stätte, an der einst Arbeiter vom Kapitalismus ausgebuitet wurden, in ein farbenfreudiges und zum Aufenthalt einladendes Naturfreunde-Ferienheim umgebaut. 250 Menschen können auf einmal in diesem großen Hause, das einige Schlafräume und eine Anzahl Zimmer mit mehreren Betten enthält, untergebracht werden. Die Aufenthalträume sind in freudigen Farben gehalten und stehen in angenehmem Gegensatz zu den ehemaligen Werkstätten, Lesezimmer und Dunkelkammer

entsprechen vielseitigen Bedürfnissen. Das Haus enthält ferner Wannen- und Brausebäder und wird mit elektrischem Licht erleuchtet. — Zu der feierlichen Eröffnung hatten sich einige Tausend Teilnehmer eingefunden. Die sächsischen Naturfreunde haben durch dieses Werk Zeugnis abgelegt für planvolles und tatkräftiges Arbeiten zum Wohl der Arbeiterklasse.

Am gleichen Tage wurde auch im Dachsteingebiet ein neues Unterkunftsgebäude seiner Bestimmung übergeben, das besonders dem Arbeiterwanderer ermöglicht, dieses schöne Gebiet zu besuchen. Von der Talstation Hallstatt ist das neue Heim in 4—5 Stunden zu erreichen und in weiteren 3 Stunden kann man den höchsten Gipfel des Dachsteins besteigen.

Auch in Tirol konnte an diesem Tage von der Ortsgruppe Innsbruck ein neues Heim eröffnet werden, das sich am Fuße des Tribulaun in 2100 m Höhe befindet. Aus allen Teilen Österreichs und auch aus Bayern hatten sich zahlreiche Gäste eingefunden. Das Haus enthält in 16 Zimmern und Schlafräumen Unterkunft für 80 Personen und ist vom Mai bis Oktober bewirtschaftet. Es hat elektrische Beleuchtung und Heizung, was besondere Unannehmlichkeiten bedeutet, außerdem ist für Photographen eine Dunkelkammer vorhanden.

Feigen

Wenn Syrien bessre Feigen baut.—: das Nußhaus wird sie liefern! Lies Ausführliches über alle Nußhausfeigen im „Feigenbüchlein“, 40 Pfg. frei Haus, bestausgestattet. Fordere die „Nußhaus-Nachrichten“ kostenfrei und laufend vom Nußhaus Petersen, Trittau-G., noch heute. Sie werden Dir eine interessante Stunde schaffen.

Treffen und Konferenzen

Wanderung der geologischen Arbeitsgemeinschaft Ilmenau, Arnstadt, Erfurt und Weimar

Am Sonntag, dem 31. Juli, traf sich die geologische Arbeitsgemeinschaft Ilmenau, Arnstadt, Erfurt und Weimar zu einer Wanderung in Oberhof. Führer wurde dieselbe von Herrn Lehrer Gumm (Elgersburg). Es sollte eine Wanderung in das mittlere Thüringer Waldgebirge sein. Am Bahnhof Oberhof erklärte uns der Führer die Lagerungen der Schichten und bemerkte, daß dies eine schwierige Wanderung sein würde, da wir über verschiedene Verwerfungen kämen. Durch die mitgebrachten Skizzen bekamen wir aber einen guten Überblick. Zwischen dem Bahnhof Oberhof und dem Zellaer Kessel liegen vier Verwerfungen. Am Bächerbach stößen zwei Verwerfungen zusammen. Zwischen diesen haben sich die Erdgeschichten gehoben, so daß der ältere Porphyr, der am Bahnhof an der Straße ansieht, hier auf dem Berge zu finden ist. Zwischen diesen und der nächsten Verwerfung liegt der Spitzberg. Hier haben sich die Erdgeschichten gesenkt. Dann weiter bis zur großen Heidersbacher Randverwerfung haben sich die Schichten

wieder stark gehoben. An der großen Randverwerfung selbst haben sich die Schichten so stark gehoben, daß hier der Granit zutage steht. Wir überschritten hier das Tal und kamen an der anderen Seite des Berges zurück nach Beilchenbrunnen. Oberhalb des Gasthauses befindet sich ein Hochmoor. Während des Krieges wurde hier Torf gestochen. Von hier aus nach kurzem Fußmarsch kamen wir in den Silbergraben. Direkt am Bach stehen hier die Acanthodesschichten zutage. Von hier steigen wir wieder den Berg hinauf nach der oberen Schweizerhütte. An der Straße nach Oberhof stehen wieder diese Tonschichten an. Hier fanden wir einige Versteinerungen. Von Oberhof ging es dann durch die große Rehthalspalte. Hier sind einige große Blöcke verkleisterte Schiefer zu sehen, ein Stein, daß in diese Spalte geschlagen — hereingebrochen — war und hier nun verkleistet. Am Berghang sind noch einige Halden von früherem Bergbau. Hier wurde Schwerspat gegraben. Nach kurzen Fußmarsch über den Berg erreichten wir den Bahnhof Gehlsberg, wo wir uns mit „Berg frei“ trennten.

Unser Bücherbrett

Urania, kulturpolitische Monatshefte über Natur und Gesellschaft. Bezugspreis: Ausgabe A (3 Hefte und 1 Brosch. Buchbeigabe) pro Vierteljahr 1,60 RM., Ausgabe B (3 Hefte und 1 in Gangzetteln geb. Buchbeigabe) pro Vierteljahr 2,25 RM.

Der bekannte Münchener Arzt und Sozialhygieniker Dr. med. J. Marcuse behandelt die Bedeutung des Wochenendes und Ferienurlaubs für den werktätigen Menschen, wobei er nachweist, daß nur durch geeignete Erholung die Abmühlung des Körpers durch Arbeitsleistung wieder ausgeglichen werden kann. Aufnahmen von Naturfreundehäusern schwäden die Darlegungen.

Weiter schildert Dr. Peters die geheimnisvollen Wechselbeziehungen zwischen Blüten und Insekten. Das Ziel der sozialen Wanderung ist die dänische Insel Bornholm von G. Hennigs. Im übrigen wären ferner die Artikel „Ferienwanderung mit Volksschülern nach Nordeney und Mailland“ sowie „Bedeutung der Freiluftkultur für das Gemeinschaftsleben“ zu erwähnen. Der Bezug dieser Zeitschrift kann nur immer wieder auf Wärme empfohlen werden.

Kulturmühle Nr. 8, Sonderheft „Meissen“. Die Zeitschrift des Arbeiter-Bildungs-Instituts Leipzig behandelt in diesem Sonderheft das Meissen. Was vor einigen Jahrzehnten nur dem Kubus erlaubt schien, ist heute bereits vielen Arbeitern möglich, leider noch nicht allen. Im allgemeinen besteht allerdings die Gefahr (auch noch in unseren Naturfreundetreffen), daß ihnen nach bürgerlichem Vorbild Meissen lediglich Genuss und Sensation bedeutet. Darum ist es zu begrüßen, daß in diesem Sonderheft auch darauf hingewiesen wird, daß die Erörterung der Erde auch eine geistige sein muß, damit die Sinne des Arbeiters verfeinert und aufnahmefähiger werden, so daß er leicht das Geschaute einzuordnen,

dass er eben als Arbeiter die Welt anders sehen muß als der Spießbürgers, der mit dem Wädeker in der Hand die Länder durchläuft. — Neben einzelnen grundsätzlichen Beitragern dienen besonders charakteristische Beispiele aus der modernen Presseberichterstattung dazu, den Sinn für das Wesentliche, für das Sachliche und für soziales Schauen zu wecken. — Diese Nummer ist ungemein anregend, so daß der Bezug dieser Zeitschrift ebenfalls zu empfehlen ist, zumal der Bezugspreis für das Halbjahr nur 1,20 RM. beträgt.

Der Harz, illustrierte Monatsschrift v. Ellers-Verlag, Magdeburg, bringt, wie immer, auch in den letzten Nummern eine Anzahl sehr reichhaltig bebilderte Artikel. Wenn wir Naturfreunde auch nicht alles mit unserer Ausdrbung in Einklang bringen können, so bietet jedoch die Zeitschrift besonders den photographierenden Geistigen soviel Unregelmäßiges, daß sich bereits dadurch der Bezugspreis von 1 RM. monatlich bezahlt macht.

Mehr Geist — weniger Spiritus! Eine kleine Blätterzeit zum Preis von 5 Pf. von Otto Janssen im Verlag des Deutschen Arbeiter-Abstinenten-Vereins, Berlin SD 16, erschienen, hält den Partei- und Bildungsoblieuten, die immer noch glauben, an den Trinkgebräuchen der Massen nicht rütteln zu sollen, eine schneidige Standpauke. Er deckt den Zusammenhang zwischen Kneipensuch und Verspätung des Geistes auf und verlangt vor allem von den Führern, daß sie die von Otto Bauer propagierte Verbindung von Idealismus und Nächternheit in ihrem eigenen Leben verwirklichen. Die Schrift verdient, in Massen verbreitet zu werden.

Hausarzt-Zeitschrift für Gesundheits- und Lebenspflege, Dikt- und Wasserheilkunde aus dem Verlag Hermann Stöhr, Berlin-Siegels. Im Juli- sowie Augustheft findet man eine Anzahl lehrreicher Artikel über die

Möglichkeit der Vermeidung und Heilung von Krankheiten durch Didi. Zu erwähnen sind: Angst vor dem Blutdruck, Entstehung von Gallensteinen, Badeluren für frische Kinder usw. Auch zu der Tagesfrage „Wochenend-Tagesend“ wird ausführlich Stellung genommen, wobei Siedlungsbauten an Stelle von Mietlosern gefordert werden. Denn an dem freien Sonnabendnachmittag und Sonntag ist es nicht möglich, die Gesundheit zurückzugewinnen, die man in den Wohnhäusern der Mietlosern in den übrigen Werktagen geopfert hat. Da außerdem die Hausarztmappe noch interessante Auskünfte bringt, den Lesern ferner eine Frage- und Antwortrubrik zur Verfügung steht, dürfte der Bezugspreis von 2 RM. halbjährlich für diese Monatsschrift sehr mäßig sein.

„Natur“, die illustrierte Monatsschrift für Naturfreunde vom Verlag Theod. Thomas, Leipzig, bringt in den Juni- und Juliheften unter anderem eine Artikelserie über Rundfahrt durch Sumatra. In anregender, plaudernder Weise macht der Verfasser Prof. H. Hugo Karmi den Leser mit den Eigentümlichkeiten des Landes und der Bevölkerung vertraut. Eine große Anzahl Abbildungen trägt weiter zur Belebung der Ausführungen bei. Der Bezugspreis beträgt 2,50 RM. vierteljährlich.

Lammel, Moderne Elektrowirtschaft, 3. Buchausgabe zu den Urania-Kulturpolitischen Monatsheften über Natur und Gesellschaft, Jahrgang III. Einzelpreis: Broschiert RM. 1,50, in Ganzleinen geb. RM. 2,— Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Auf 92 Seiten sagt der bekannte Populärwissenschaftler hier dem Leser alles über Elektrowirtschaft, was modern und wichtig ist. Nach einem einleitenden Kapitel über die „Natur-

Kraft“ folgen allgemeinverständliche Ausführungen über die Erzeugung der Elektrizität, ihre Verteilung und Verwertung. Der Verfasser ist ein begeisterter Anhänger einer weitgehenden Elektrifizierung unserer Wirtschaft, er will auch die Haushirtschaft und die Landwirtschaft vollständig elektrisch betrieben sehen. Den Elektrowerken gibt er den Platz, sich auf eine großzügige Erweiterung des Publikums einzurichten, dem Publikum die Anpassung, sich elektrisch umzustellen. Gegen die ungerechtfertigt hohen Preise wendet sich Lammel mit aller Stärke und weist nach, doch der „soziale“ Preis der Kluwaltstunde deutet schon weit niedriger sein könne, wenn die Werke modern geleitet, Fabrikation und Publikum richtig eingestellt wären. Zahlreiche Bilder aus allen Gebieten der Elektrowirtschaft erläutern den Text. An mehreren Stellen bringt der Verfasser eigenartige neue Gedanken, so z. B. die (einer kommenden Elektrowirtschaft zugehörigen) Ausgleichsschienen für weit auseinanderliegende Punkte in der Richtung Ost-West. Der unbedingt notwendige Preisabbau der Elektrizität erscheint uns als ein wichtiger Punkt im ganzen Komplex von Fragen der modernen Elektrowirtschaft. Lammel erhebt in diesem Zusammenhang gegen die öffentliche Hand den Vorwurf, daß Staat und Gemeinden sich viel zu sehr von finanziellwirtschaftlichen Gesichtspunkten leiten lassen, als von sozialwirtschaftlichen. Die Verbilligung und Popularisierung der Elektrizität erscheint dem Verfasser als eine sozial wichtige Angelegenheit, eine Voraussetzung zur Steigerung der Kultur und er sieht in der weitgehenden Elektrifizierung das nächst Ziel der materiellen Entwicklung. Lammels Buch, warm und energisch geschrieben, kann jedem aufs beste empfohlen werden, der einen offenen Blick zur Beurteilung von Elektrofragen bekommen will.

Gebiet Gera

Anschrift: R. Spengler, Rothenburg, Grenzstr. 2.

Vom 11. September findet ein Gebietskongress, verbunden mit Hüttenfest am Schmöllner Haus in den hinteren Höfen, Schmölln statt. Alle Ortsgruppen des Gebiets sind zu reger Teilnahme eingeladen. Anmeldungen zwecks Übernachtung sind an Gen. Willib. Müller, Schmölln, Sommericher Str. 40, zu richten.

Die Gebietsleitung

Gewerkschaftstagung bietet gute Vortragsmöglichkeiten. Am Sonnabend eintreffende Ortsgruppen wenden sich wegen Quartier direkt an den Eisenhammer. Sonntag früh über Halle kommende Ortsgruppen haben die Möglichkeit, direkt mit dem Auto nach dem Eisenhammer weiterzufahren. Mittagessen inkl. Mittagessen 2,50 RM. Auskunft in dieser Angelegenheit erteilt die Ortsgruppe Halle, Max Trech, Orlauer Straße 29. — Wir erhoffen wieder einige erlebnisreiche Gemeinschaftsstunden.

Mit „Berg frei“

Die Gebietsleitung

Gebiet Halle

Anschrift: P. Plisch, Halle (Saale), Fleischmarkt 9 II.

Gebietskongress

Auf mehrfachen Wunsch treffen wir uns am Sonntag, dem 18. September im Eisenhammer im Gebietshaus. Spätestens Anmarsch um 10 Uhr. Der Vormittag soll eine Feierstunde bringen und möglicherweise die Genossen mit einigen Darbietungen: Gesang, Recitation, Musik usw. darauf vorbereiten. Die Art der Feier besprechen wir kurz am Sonntag früh. Den Höhepunkt des Tages bildet ein Referat des Gen. Hartig-Berlin (früherer Schriftleiter des Kulturbüros) über „Kulturarbeit“. Wir erwarten vor allem stärksten Besuch der näherliegenden Ortsgruppen. Eine gleichzeitig stattfindende

Gebietskonferenz

Hierdurch laden wir die Ortsgruppen zu der am Sonntag, dem 18. Oktober im Aumendorfer Naturfreundehaus stattfindenden Gebietskonferenz ein. Die Tagung beginnt pünktlich 9 Uhr. Quartiermeldungen für am Sonnabend abend eintreffende Genossen gehen an das Naturfreundehaus am Hopfenberg in Aumendorf (Saalekreis). Die vorläufige Tagesordnung umfaßt folgende Punkte: Berichte — Kassenarbeit (Genoss. Abreise-Jena) — Winterarbeit (ZAGT) — Haushalt und Weinfragen — Gruppenarbeit. Weitere Vorbereitung erbitten wir an die Gebietsleitung. Wir verlangen, daß jede Ortsgruppe wenigstens durch einen Genossen vertreten ist.

Die Gebietsleitung